

EINSICHT

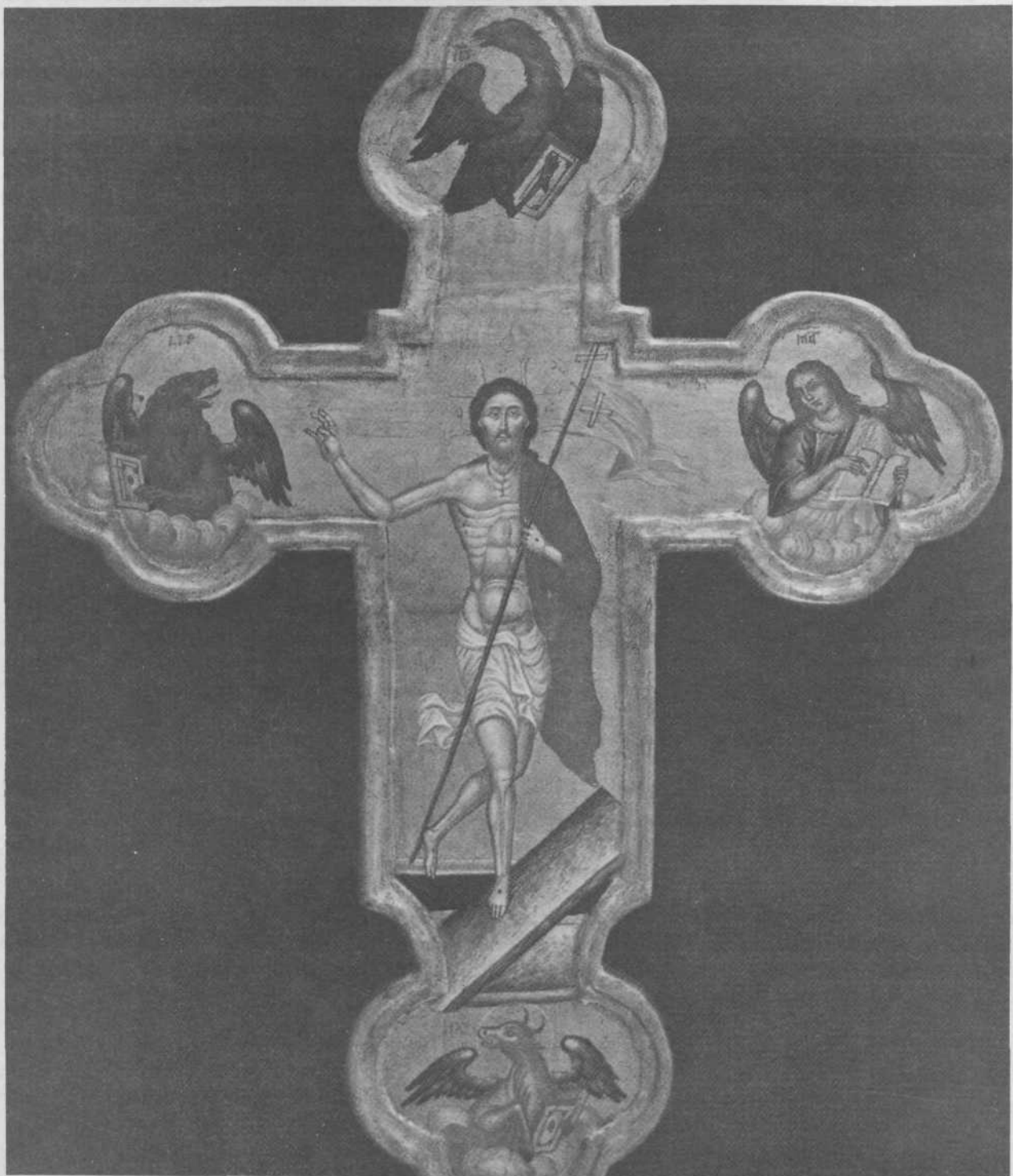
RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

12. Jahrgang, Nr. 6

MÜNCHEN

März 1983



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 Mündien 1, Poctiadi 610 · Postscheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

OSTERPREDIGT VOM HL. BERNHARD VON CLAIRVAUX

Vieles haben die Heiligen der vergangenen Jahrhunderte zu sagen. Vieles und hochaktuelles. Hören wir die Osterpredigt des hl. Bernhard von Clairvaux. (1090-1153). Ist sie nicht wie eigens in unsere Zeit hineingesprochen? Nein, sie denkt und spricht für alle Zeiten!

Manfred Jacobs

"Es hat überwunden der Löwe. Überwältigt ward die Bosheit von der Wahrheit, die mächtig von einem Ende zum anderen reicht und alles in lieblicher Milde ordnet. Am Kreuz überwand er die Lästerungen der Juden, an des Grabes Tür fesselte er die stark Gewappneten, und über die Macht des Todes selbst triumphierte er.

Wo sind nun deine Schmähungen, o Juda, wo sind o Satan, die Werkzeuge deiner Gefangenschaft, wo dein Sieg o Tod? Ja, eine ganz neue Art von Herrschaft ist angebrochen, in Schrecken erblaßt der bisher immer siegreiche Tod.

Was, o Juda, sagst du nun, der du früher dein gotteslästerliches Haupt vor dem Kreuze schüttelnd, das hochheilige Haupt, Christum den Herrn, mit schmählichem Hohne lästertest? Also riefst du: Ist er Christus, der König in Israel, so steige er herab vom Kreuze! O, giftige Zunge, Wort der Bosheit, ruchlose Rede! Das ist so ganz deine Art, oder vielmehr die Art desjenigen der ein Lügner von Anfang an war. Ein König steigt hinauf, nicht herab! Hast du es vergessen, alte Schlange, wie bestürzt du einst zurückgewichen bist, als du dich erkühntest zu sagen: Stürze dich hinab, das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. So ist es auch dir, o Juda, entfallen, was du gehört hast: Der Herr hat vom Holze regiert (Ps. 96,10). Aber sicher hast du auch nicht vernommen, daß diese Verheißung nicht den Juden, sondern den Heiden gehört: Saget unter den Heiden, daß der Herr König sein wird am Kreuz!"

"Er steige herab", riefen sie, "ist er der König Israels!" Gerade weil er der König ist, wird er nicht herabsteigen, wird er den Titel seines Reiches nicht ablegen und das Zepter seiner Herrschaft nicht preisgeben. Und sie riefen weiter: "Andern hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen." Allerdings, wenn er herabstiege, würde er niemand helfen. Denn da niemand selig werden kann, der nicht bis ans Ende harret, um wieviel weniger hätte er Erlöser sein können? Andern hat er geholfen, denn da er selbst das Heil ist, so bedarf er keines Heils.

Umsonst, Ruchloser, hältst du die Pfeile in deinem Köcher bereit und rechnest damit, daß die Jünger sich verlassen fühlen und in der Beharrlichkeit wankend werden. Deine Geschosse schaden dem Herrn nicht; denn eine andere Zeit hat er zur Stärkung seiner Jünger, wieder eine andere zur Dämpfung seiner Widersacher gewählt. Dazwischen bekundet er Geduld, empfiehlt Demut, ist gehorsam, vollendet die Liebe. Mit diesen Tugendedelsteinen sind die vier Arme des Kreuzes geschmückt: alle überragt die Liebe, zur Rechten ist der Gehorsam, zur Linken die Geduld tief unten sproßt die Demut als aller Tugenden Wurzel.

Du suchst Zeichen, Juda? Erwarte mich am Tage meiner Auferstehung! Willst du aber überhaupt glauben, so habe ich dir schon größere Dinge gezeigt. Gestern und ehegestern heilte ich allerlei Krankheiten, hieß die bösen Geister weichen, ließ die Gichtbrüchigen und Toten aufspringen. Ist das alles nicht größer, als wenn aus meinen Händen und Füßen die Nägel heraussprängen, die du hineingeschlagen hast? Jetzt ist die Zeit zu leiden, nicht zu wirken, und wie du dich vergeblich bemühtest, die Stunde meines/zu beschleunigen, so wirst du dieselbe auch nimmermehr hindern. Doch wenn deine ehebrecherische Art noch ein Zeichen sucht, so wisse, es wird kein anderes geben, als das Zeichen des Propheten Jonas (Matth. 12,39), nicht das Zeichen des Herabsteigens, sondern der Auferstehung. Wenn es nun der Jude nicht sucht, so umfasse es voll Freude der Christ. Denn es hat überwunden der Löwe.

Sie verwahrten den Stein mit Hütern und siegelten ihn. Aber aus dem verschlossenen Grabe kehrte er ins Leben zurück, wie er aus dem verschlossenen jungfräulichen Schoße ins Leben und bei verschlossenen Türen zu den Jüngern in den Saal trat. Nur aus einem Orte wollte er nicht bei verschlossenen Türen hervorgehen, nämlich aus dem Gefängnis der Hölle; denn hier zerbrach er die eisernen Pforten, zersprengte alle Riegel, damit er die Seinen, angetan mit den weißen Kleidern, die im Blute des Lammes gewaschen waren, frei hinausführte aus offenen Toren.

Aus dem Grabe brach der Löwe hervor! Hat er nicht ein weit größeres Wunder getan, als sie verlangt hatten? Zuvor waren andere von den Toten auferweckt worden. Er aber hat sich selbst auferweckt. Einzigartig ist es und keiner vermag es bis /"Todes

auf einen. Der Prophet Elias weckte einen Toten auf, aber einen anderen nicht sich selbst. Deshalb nennen wir die anderen auferweckt, Christum aber den **Auferstandenen**, weil er aus eigener Kraft als Sieger aus dem Grabe ging. Überwunden hat der Löwe aus Juda.

Am dritten Tag stieg er auf, damit der Prophet wahrhabe, der da spricht: "Er macht uns lebendig nach zwei Tagen. Er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden" (Hos. 6,3). Wahrlich, es ziemt sich, daß, wie das Haupt voranging, auch die Glieder folgen. Am sechsten Tage erlöste er den Menschen am Kreuz, an demselben Tage, an dem er den Menschen im Anfang erschaffen hatte. Am folgenden Tage hielt er Sabbatruhe im Grabe, feiernd von dem Werke, das er vollbracht hatte. Am dritten aber, als am ersten Tage, erschien er als der Erstling unter denen, die da schliefen, als der neue Mensch, als der Sieger über den Tod.

Geben wir niemand Gehör, meine Brüder, nicht Fleisch oder Blut, nicht irgend einem beliebigen Geiste, der uns belehren will herabzusteigen. Lasset uns ausharren am Kreuze, sterben am Kreuze. Andere sollen uns herabnehmen, nicht aber unser Wankelmut. Uns mögen nach Seiner Huld die heiligen Engel herabnehmen, damit wir nach männlich überstandenen Kreuzestagen am folgenden Tag, nach unserem Tode nämlich, sanft ruhen und selig im Grabe schlummern, voll Erwartung in seligen Hoffnungen der Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes, der unsere Leiber endlich am dritten Tage auferwecken wird, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe. Die Erfindung aber der Söhne Adams nur weiß von einem vierten Tage, den sie nicht vom Herrn empfangen haben. Deshalb sind sie verderblich und abscheulich geworden. Göttlicher Ordnung sind die drei Tage: der Tag der Arbeit, Der Tag der Ruhe und der Tag der Auferstehung. Sie gefallen den Menschenkindern nicht, vielmehr ziehen sie ihren von ihnen erfundenen Tag vor und verschieben die Buße um ihrer List zu fröhnen. Das ist der Tag nicht, den der Herr gemacht hat, sie sind viertägig geworden und riechen schon.

Wo bleibt ihr nun mit eurer Rede: er steige herab vom Kreuze, so wollen wir an ihn glauben? Seht, das Grab ist geöffnet, so kommt doch! Glaubt ihr aber dem Auferstandenen nicht, wieviel weniger hättet ihr dem vom Kreuze Herabgestiegenen geglaubt. Aber vielleicht ist euch die Auferstehung ein noch größeres Ärgernis als das Kreuz!

Deshalb halten wir uns nicht länger mit euch auf. Der ältere Bruder mag nicht die Gesänge und den Reigen hören, er ist zornig darüber, daß uns ein gemäßtestes Kalb geschlachtet ist (Luk. 15.28). Draußen steht er und will durchaus nicht hereinkommen. Nun, so laßt uns hineingehen, Brüder, und das Mahl genießen mit dem eingesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit. Denn wir haben ein Osterlamm, das ist Christus, der sich für uns opferte (1 Kor. 5,7). A M E N.

(Aus: Vogt, Karl Anton: "Bernhard von Clairvaux; ein Mönch lenkt das Abendland.)

* *** * *** # *** *

ACHTUNG PRIESTERSEMINAR

LEITUNG: MGR. LOUIS VEZELIS, O.F.M.

SITZ: ROCHESTER, N.Y.14616, U.S.A., P.O. Box 7194, TEL.: (716)621-1122

ANMELDUNG: JEDERZEIT, DIREKT BEI S.E. MGR. VEZELIS.

KOSTEN PRO STUDIENJAHR: 2500 US DOLLAR. (ERMÄSSIGUNG MÖGLICH)

BITTE AN DIE LESER: UNTERSTÜTZEN SIE NACH KRÄFTEN DAS SEMINAR!

WER KANN EINE PATENSCHAFT FÜR EINEN MITTELLOSEN STUDENTEN ÜBERNEHMEN? - SCHREIBEN SIE DER REDAKTION.

WO STEHEN WIR?

von
Dr. Eberhard Heller

"Credo ... in unam, sanctam, catholicam
et apostolicam Ecclesiam."

Die Frage lautet präzise: Wo stehen wir in unserem Kirchenkampf? Sie ist nicht leicht zu beantworten. Die Propaganda und Täuschungsmanöver der sog. Reform'Kirche', die in der Person von Wojtyla und der ihn tragenden öffentlichen Meinung über ungeheure Suggestivität verfügt, und die bewußte Irreführung seitens Econes und seiner klerikalen Vasallen auf der einen Seite, das Unwissen vieler Gläubiger (aber auch deren naiver Heilsegoismus) und die unentschuldbare Zurückhaltung bzw. Verweigerung des treuen Klerus, das kirchliche Dunkel aufzuhellen und die Gläubigen über die wirkliche Katastrophe zu informieren, haben dazu beigetragen, daß sich unsere eigene kirchliche Situation als schwierig durchschaubar darstellt. Zusätzlich wird die Beurteilung, wo wir stehen, durch die unterschiedliche Bewertung und Einschätzung der seit 1981 erfolgten Bischofsweihen nicht erleichtert. Die einen rufen "Schisma, Schisma", die anderen sehen durch die Sicherung der apostolischen Sukzession - so Gott will! - alle Probleme als gelöst an. (Das soll dann so gehen: Man sucht sich einen Bischof aus, den man bittet, irgendwelche mitgebrachten Kandidaten pede stante zu Priestern, ja sogar zu Bischöfen zu weihen... so auf der Ebene privater Unternehmungen oder einer Good-will-Tour.) Das Argument dieser Leute ist zwar richtig, daß die Kirche (mit ihren Amtsträgern) als Verwalterin der Heilsmittel Gottes um der Rettung der Seelen willen gestiftet wurde, d.h. die Hierarchie ist für die Seelen da, und nicht umgekehrt: die Seelen für die Hierarchie. (Das sollten sich die Legalisten unter uns gehörig hinter die Ohren schreiben!!!) Aber die Bevollmächtigung zur Verwaltung der Heilsmittel hat Christus Seiner Kirche gegeben - und nicht unzähligen Sekten. Beides muß man immer zusammen sehen, ~~obwohl in Konfliktfällen die Rettung erst den Heilsmitteln gilt.~~

Welche Möglichkeiten haben wir nun angesichts der schwierigen, scheinbar verwirrten Verhältnisse, uns Rechenschaft über unsere Situation abzulegen und unseren Standpunkt zu bestimmen? Denn nichts schadet bei der Bewältigung von verwirrten Gegebenheiten bzw. gravierenden Problemen mehr als blinder, unüberlegter Aktivismus oder unkontrollierter Defätismus und Resignation.

Man ist gelegentlich erstaunt zu sehen, wie man gerade bei komplizierten Aufgaben durch die Anwendung scheinbar zu einfacher, unscheinbarer Hilfsmittel sehr schnell zu einer Lösung gelangt. - Ich werde nie vergessen, wie uns einst ein Professor für Kunstgeschichte durch die Analyse der typischen Ornamente das gesamte Wesen des Barock erschloß.

Im apostolischen Glaubensbekenntnis beten wir so häufig: "Credo ... in unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam." ("Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.") Ich glaube als überzeugter Katholik an Christi Stiftung, die als Institution unser Heil garantieren soll. Die Merkmale "einig", "heilig", "katholisch", "apostolisch" definieren unseren Glauben an die Kirche. Sie werden uns als Kriterien dienen um fest zu stellen, wo wir kirchlich stehen, und was es zu tun gilt.

Im folgenden werden diese Attribute zunächst einmal erläutert, um dann mit ihnen unsere Situation zu beleuchten. Diese Ausführungen können das nur sehr knapp, skizzenhaft leisten. Mit ihnen soll dieses Thema überhaupt erst einmal angeschnitten werden, um das Augenmerk auf die sich zum Schluß stellende Aufgabe hinzulenken, der wir uns gegenüber gestellt finden.

I. EINHEIT

Die Dogmatik (man vgl. u.a. Bartmann, Bernhard: "Lehrbuch der Dogmatik" 2 Bde. Freiburg 1928) spricht von

- a) der Einheit im Glauben (Depositum fidei),
- b) der Einheit im Kultus und den Sakramenten,
- c) der Einheit der kirchlichen Gemeinschaft in ihrer hierarchischen Gliederung.

Der Glaubensinhalt ist durch das Lehramt im Depositum fidei niedergelegt, das alle Gläubigen zu glauben verpflichtet sind. Die Sichtbarkeit und die Erkennbarkeit der kirchlichen Einheit tritt am deutlichsten hervor in der öffentlichen Anerkennung des Primats

des Papstes. (Man vgl. dazu Joh. 10,16: "Eine Herde, ein Hirt"; Matth. 12,25: "Das Reich Gottes darf in sich nicht uneins sein."; Paulus, 1 Kor. 1,10; Enzyklika Pius IX. vom 6.9.1864 - Dz. 1685-1687; Leo XIII. in "De unitate Ecclesiae" vom 29.6.1896 - Dz. 1954-1962). Die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft und die Einheit im Glauben und der Sakramente bedingen sich gegenseitig: die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft mit ihrer Hierarchie ist der Garant für die Einheit im Glauben. Umgekehrt ist die Einheit im Glauben und der Sakramente die Fessel, die die kirchliche Gemeinschaft in ihrer Einheit zusammenhält.

Sünden wider die Einheit des Glaubens sind Häresie und Apostasie; im Schisma steht, wer gegen die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft handelt und sich vom Primat des Papstes lossagt.

II. HEILIGKEIT

Die Heiligkeit meint dogmatisch gesehen:

- a) eine objektiv wirkliche - in der Institution der Kirche,
- b) eine persönliche - als Aufgabe für alle Gläubigen.

Bei der objektiv wirklichen Heiligkeit unterscheidet man:

1. eine passive: durch Konsekration verliehene (Kirche, Altar, Geräte),
2. eine aktive, sofern sie persönliche Heiligkeit bewirken kann (Sakramente, Glaubenslehre)•

Objektiv heilig ist also die gesamte Stiftung der Kirche durch Christus, mit allen ihren Einrichtungen, denn sie ist "Kirche Gottes" (man vgl. z.B. Apg. 20,28; 1 Kor. 1,2). Die persönliche Heiligkeit meint die durch die Gnade der Taufe eröffnete Möglichkeit der Vervollkommenung des eigenen Willens in der Nachfolge Christi, in der Nachahmung, in dem Nachleben von dessen vollkommen gutem, heiligstem Willen. Diese Selbstheiligung (oder besser noch: Verheiligung) bleibt eine ständige Forderung an jeden einzelnen, an die Gemeinschaft als Körper. Es genügt also nicht, um selig zu werden, keine direkten Sünden zu begehen, sondern wir sind aufgefordert, aktiv den Weg nachzugehen, den uns Christus vorgegangen ist. Das Verharren in der Verweigerung, in der Selbstheiligung voran zu gehen, heißt eben, die Nachfolge Christi abzulehnen; konkret heißt das: ein solcher Mensch liebt nicht und ist nicht bereit, Opfer auf sich zu nehmen.

Ich darf es noch einmal betonen: Diese Selbstheiligung ist nicht nur individualistisch zu verstehen, sondern betrifft auch die Gemeinschaft der Gläubigen als solche, die durch und in der Liebe zu Christus selbst untereinander auch diesen Liebesbund schließen soll. (Diese Verpflichtung wird von vielen übersehen.)

III. KATHOLIZITÄT

Diese liegt vor als

- a) ein inneres und
- b) als ein äußeres Merkmal.

Innere Katholizität meint die Universalität der Kirche als Heilsinstitution in der Hinsicht, daß durch den Glauben und das sakramentelle Leben (religio) unsere gesamte Wirklichkeit betroffen wird. Der Glaube und das religiöse Leben geben Antwort auf alle wesentlichen, letztentscheidenden Fragen und eröffnen die Möglichkeit für ein vollkommen sinnerfülltes Leben. Diese innere Allumfassendheit ist dergestalt, daß niemand wegen seiner Herkunft, sozialen Umwelt etc. von der Kirche ausgeschlossen bleiben muß. Die innere Universalität von Anspruch und Erfüllung der Offenbarung Gottes betrifft also alle Menschen und Völker und gilt (ohne Einschränkung) zu allen Zeiten.

Die äußere Katholizität besagt, daß sich die Kirche als Institution bzw. als Glaubensgemeinschaft auf alle Völker und in allen Ländern der Erde ausbreitet bzw. ausbreiten soll. Diese Katholizität setzt selbstverständlich die Einheit der Kirche (in Glauben, Sakramenten und Hierarchie) voraus. Da die äußere Katholizität eine Aufgabe ist, die die Kirche im Verlauf ihrer Geschichte verwirklichen soll ("Geht hinaus in alle Welt..."), genügt es für die jeweilige historische Situation, daß dieses Ziel erreichbar bleibt, d.h. daß die Kirche in sich als Heilsinstitution intakt ist. Die Kirche muß sich demnach hinsichtlich ihrer Universalität in Raum und Zeit immer so darstellen, daß daraus ihre Kraft und Hoheit, ihre Expansionsfähigkeit und Überzeugungs- gewalt sichtbar und erkennbar wird (virtuelle Katholizität). Hier ist u.a. der Missions- auftrag der Kirche begründet. Und es geht nicht an, daß jemand nur für sein Seelenheil Sorge zu tragen hat, daß sich sein Bemühen nur darauf beschränkt, daß er allein in den Himmel kommt, sondern der Glaube schließt in sich die Mitverantwortung für die Mitmenschen, die Nächsten mit ein. Es ist jedermans Pflicht, religiöse Pflicht, sich nach seinen Kräften darum zu bemühen, auch den anderen den Weg zur Teilhabe am Leben

Jesu zu eröffnen bzw. auf ihn hinzuführen.

IV. APOSTOLIZITÄT

Sie erstreckt sich auf:

- a) den Ursprung (apostolicitas originis),
- b) die Lehre (apostolicitas doctrinae),
- c) die Nachfolge (apostolicitas successionis).

Die Kirche ist apostolisch, sofern sie auf dem Fundament der Apostel aufgebaut ist, das sie von Christus unmittelbar erhalten hat, und insofern dieses Fundament in den Nachfolgern der Apostel fort dauert bis ans Ende der Zeiten.

Wenden wir nun die erläuterten Kriterien auf die heutige Situation der sog. Reform'Kirche' einerseits (a) und zum anderen (b) auf die eigene kirchliche Lage an.

I. EINHEIT:

a) Die sog. Reform'Kirche' hat die Einheit des Glaubens dadurch verlassen, daß sie häretische Auffassungen offen und amtlich vertritt (Modernismus, Ökumenismus, 'Messe' als Mahl etc. - man kann daraufhin sämtliche Jahrgänge der EINSICHT durchgehen, die den Glaubensabfall ununterbrochen dokumentieren). Man denke nur einmal daran, wie sich Mgr. Wojtyla als Chef dieser 'Kirche' die Wiedervereinigung mit den Orthodoxen vorstellt: um den Schwierigkeiten mit dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes aus dem Weg zu gehen, bräuchten die Orthodoxen dieses nicht anzuerkennen, nur die römische 'Kirche' sei glaubensmäßig darauf verpflichtet. (So geäußert bei seiner Türkei-rundreise.) Also er möchte zugunsten der Einheit der Gemeinschaft die Glaubenseinheit aufgeben! Welche Vorstellung hat dieser Mann von einem katholischen Dogma?! - Eine Einheit im Kultus und den Sakramenten gibt es nicht nur nicht zur Tradition der Kirche, sondern untereinander erst recht nicht. Jeder sog. 'Amtsträger' bastelt sich seine 'Liturgie' selbst zu recht - und Paul VI. hat sich darüber noch gefreut (die beliebte Masche der "Vielfalt in der Einheit"). Auf seiner Afrikafahrt beteuerte Wojtyla immer wieder, daß es ihm nicht um die Disziplin in der Liturgie ging - da könne jeder Schwertertänze aufführen wie er wolle -, sondern um die Einheit der 'kirchlichen' Gemeinschaft. Die neuen Sakramentsriten sind gefälscht, so daß durch sie das Sakrament nicht mehr bewirkt werden kann. Durch den Glaubensabfall hat sich die Hierarchie ipso facto in die Illigimität begeben und ihrer Amtsfunktion verlustig geworden.

b) Unser ganzes Streben im Widerstand gegen die 'Reformer' galt zunächst der Rettung der hl. Messe, der Verteidigung der wahren Meß-Theologie und der Bewahrung des Glaubensgutes, insofern wurde die Einheit in Sachen der Glaubenslehre und in der Praxis der Sakramentenspendung zur Tradition der Kirche und zum anderen innerhalb der Widerstandsgruppen gewahrt. Auch wurden innerhalb dieser Kreise keine Änderungen eingeführt, wozu natürlich niemand autorisiert wäre. Was aber fehlt, ist die Einheit der Gemeinschaft der Gläubigen unter hierarchischer Führung. Ein Oberhaupt, das Christus zur Leitung Seiner Kirche bestellt hat, fehlt (noch), ebenso die für bestimmte Gebiete eingesetzten Bischöfe und Priester. Damit fehlt nicht nur die Repräsentanz der Einheit der kirchlichen Gemeinschaft, sondern - und das ist viel gravierender - die juridische Beauftragung für die noch vorhandenen Amtsträger (Bischöfe und Priester), die somit ihrer priesterlichen Verpflichtung in dieser papstlosen Zeit durch unmittelbare Beziehung auf den Auftrag Christi gerecht werden können und diesen legitim nur dann erfüllen, wenn sie es im Hinblick auf die Kirche tun, deren Einheit in der hierarchischen Ordnung - mit dem päpstlichen Primat - intendiert sein muß. (Zur genauen Bestimmung der bischöflichen und priesterlichen Rechte in dieser Situation erwarten wir noch den angekündigten Beitrag von Mgr. Guerard des Lauriers O.P.)

Man betrachte unter diesem kirchlichen Aspekt einmal das Handeln Econes: Es anerkennt eine 'Hierarchie' an, die ihre Legitimität längst verloren hat. Damit verläßt es selbst ipso facto die wahre Gemeinschaft der Kirche und steht im Schisma - wobei diese Beurteilung nur die eine Seite dessen Verfehlung abdeckt; die gravierendere ist die, daß es sich den bewußten Zerstörern der Kirche, den Anti-Christen unterstellt, und das im vollen Wissen um die wirklichen Absichten dieser sog. 'Reformer'.) Da es dadurch zugleich die Restituierung der Kirche und ihrer wahren Einheit negiert und zu verhindern sucht - wenn es die Econer nicht gegeben hätte, hätten sie die Freimaurer erfinden müssen, wie ein Bekannter im Kirchenkampf treffend formulierte -, handeln sie in der (wahren) Sakramentenspendung ohne legitime Beauftragung. Denn nur Seiner Kirche hat Christus auch die Vollmacht gegeben, in Seinem Auftrag zu handeln. D.h. -

sieht man von der Problematik von Lefebvres Weihen durch den Freimaurer Lienart einmal ab - dann verfehlen sich die Econer gegen die Einheit der Kirche. Es ist den Gläubigen unter Sünde verboten, die von diesen Priestern gespendeten Sakramente (außer in extremis) zu empfangen.

II. HEILIGKEIT:

a) Die Reform'Kirche' hat durch die Verfälschungen in Glaubenssachen und der Sakramente, als auch die dadurch ipso facto mitvollzogene Aufhebung der hierarchischen Institution die objektiv wirkliche Heiligkeit zerstört. Die Selbstheiligung des einzelnen und der Glaubensgemeinschaft in sich ist weitgehend erloschen, da diese Forderung zugunsten eines diffusen Appells an die Mitmenschlichkeit (Humanismus) aufgegeben wurde. (Der Slogan eines 'Seelsorgers': "Leute bleibt wie ihr seid.") Vom ersten Gebot (Gottesliebe) redet niemand mehr.

b) Zwar haben wir im objektiven Bereich die Institution der Kirche (als Torso - s.b. unter § I. EINHEIT), die Glaubenslehre, die Sakramente in ihrer Heiligkeit bewahrt. Bei der Erinnerung an die Verpflichtung zur Nachfolge Christi, d.h. zur Selbstheiligung des einzelnen und der Gemeinschaft, zur persönlichen sittlich-religiösen Vervollkommnung schlage sich jeder, der noch ahnt, was Demut heißt, kräftig an die Brust und bekenne ununterbrochen: "Mea culpa, mea culpa, mea culpa..." - Mehr gibt's zu diesem Punkt nicht zu sagen!!

III. KATHOLIZITÄT:

a) Wenn man den falschen Ökumenismus favorisiert wie es Montini tat, wie es Wojtyla tut ("Redemptor hominis", gemeinsame 'Gottesdienste' mit Anglikanern) (um n.b. die Welteinheitsreligion zu schaffen), gibt man den Anspruch auf Universalität der Kirche auf. Eine solche 'Kirche' wird eo ipso zur bloßen Partei - neben anderen, die als gleichberechtigt anerkannt werden, womit der Anspruch der Kirche, allein seligmachend zu sein, fahren gelassen wird. Da somit die innere Katholizität fehlt, entfällt auch der Missionsauftrag.

b) Durch die Bewahrung des von Gott geoffenbarten Glaubensgutes haben wir die innere Katholizität behalten. Der Abfall der Hierarchie, der die überwiegende Mehrheit der Gläubigen verführt und mit sich gerissen hat, zudem noch der Verrat Lefebvres, der unter der Maske der Orthodoxie den Plan verfolgt, naive, unwissende, vertrauensselige Gläubige an das abgefallene Rom anzukuppeln, und die Reihen der Treuen noch einmal ge-lichtet hat, ließen die Schar der gläubigen Katholiken erheblich **zusammenschrumpfen**. Reste der sich zur Kirche Christi und seiner Stiftung (Glauben und Sakramente) bekennende Gemeinschaften oder lose Gruppen gibt es aber noch in Europa, Süd- und Nordamerika, in Afrika, in Indien, Australien und Neuseeland. Da aber die hierarchische Einheit fehlt, ist es nicht möglich, die virtuelle Katholizität, d.h. die Hoheit und Kraft der Kirche sichtbar darzustellen... zumal Kleriker, die glaubensmäßig nicht abgefallen sind, ihre kirchliche Position aus Opportunität oder Feigheit unterdrücken.

IV. APOSTOLIZITÄT:

a) In ihren Fehl-Anschauungen kann sich die Reform'Kirche' bestimmt nicht auf die Apostel berufen. Wenn die alten Bischöfe, die zwar noch gültig geweiht sind, aber den Reformkurs mittragen, sterben, erlischt auch die apostolische Sukzession, da der neue Ritus der Bischofsweihe ungültig ist (zumindest im höchsten Maße suspekt). Auch wenn innerhalb der Reformorganisation wieder einmal der alte Ritus der Bischofsweihe benutzt würde, blieben diese Weihen ungültig, da man davon ausgehen kann, daß die 'Priester' als Kandidaten für die Konsekration selbst nicht gültig zu Priestern geweiht wurden.

b) Im Vertrauen auf Gottes Beistand und dank des Handelns von Mgr. Ngo-dinh-Thuc konnte - wenn es im Heilsplan Gottes gelegen ist - die gefährdete apostolische Sukzession gerettet werden. Auch die Apostolizität hinsichtlich der Lehre und des Ursprungs wurde durch das unbeirrbar Festhalten an der Tradition gewahrt.

Man erlaube mir, zu den Bischofsweihen noch eine Erläuterung anzufügen. In gewissen Kreisen wird auch in Zukunft noch über das Problem der Erlaubtheit der erteilten Konsekrationen (gegen CIC §953) diskutiert werden. Man könnte noch einwenden, die Gefahr des Abreißen der Sukzession sei so lange nicht zu befürchten gewesen, solange in der Reform'Kirche' noch gültig geweihte Bischöfe gewesen wären, die zu einer Um-

kehr fähig sein würden. Dabei wird dann auf die Opportunisten unter den Reformbischöfen wie Mgr. Graber, Mgr. Siri u.a. hingewiesen. Eine solche Möglichkeit, daß ein Reformbischof (mit gültiger Weihe) zur wahren Kirche zurückkehrt und sich bekehrt, kann niemand von uns ausschließen. Aber selbst wenn es so wäre, würde sich kein prinzipieller Unterschied zu den von Mgr. Ngo-dinh-Thuc erteilten Bischofsweihe ergeben können, oder hinsichtlich der Restituierung der kirchlichen Hierarchie. Die Ansicht, daß nämlich die in der Reform'Kirche' 'residierenden, gültig geweihten Bischöfe bzw. Kardinäle (die von Pius XII. ernannt worden sind,) bei ihrer Umkehr ihre hierarchische Amtsposition beibehalten würden, ist falsch. Das durch ihren Glaubensverrat verlorene Amt würden sie bei einer Umkehr, die offen bekundet werden müßte (durch eine abiuratio), nicht wieder gewinnen. Das Problem der Deposition und der Papstwahl so wie die Neugestaltung der Hierarchie wäre also nur verschoben worden. Gewonnen wäre dadurch nichts. Das Risiko für die Bewahrung der Sukzession wäre nur unnötig vergrößert worden und die Gläubigen hätten auf die Spendung der den Bischöfen reservierten Sakramentspendung (Priesterweihe, im allgemeinen auch die Firmung) verzichten müssen.

V. ZUSAMMENFASSUNG:

a) Die Reform'Kirche' besitzt weder die Einheit, noch die Heiligkeit und die Katholizität und ist im Begriff, die apostolische Sukzession zu verlieren: sie ist eine Pseudo'Kirche', eine einfache Sekte, wenn auch mit straffer Organisation, mit überwältigendem Einfluß ins öffentliche Leben... und einem lefebvreistisch geprägten Anhängsel von Pseudo-Orthodoxen. Man überlege nochmals, was die Econer von der Sache her wollen - unabhängig von ihren subjektiven Absichten: Unterstellung unter eine Sekte und Koexistenz von Häresie, Apostasie und wahrem Glauben, womit sie auf dieser Ebene den gleichen Ökumenismus betreiben, den sie Montini und Wojtyla vorhalten!!! Und dann redet Pfr. Milch, nachdem es Econe gelungen ist, das Saarbrücker Zentrum ganz in seine Hände zu bekommen, vom "strahlenden Sieg der katholischen Sache" (Rundschreiben vom 13.2.83) über die "professoralen und nichtprofessoralen Halbdenker". - Dieser Hinweis auf Econe und seine klerikalen Hilfstruppen soll nur zur Beleuchtung der grotesken Szenerie und solch perverter Einstellung dienen.

b) Wo stehen aber nun wir? Und damit kommen wir endlich zu unserer Frage zurück. Sieht man einmal von dem desolaten Zustand hinsichtlich der Selbstheiligung der kirchlichen Gemeinschaft und der schwindenden äußeren Katholizität ab, so ist und bleibt das Hauptproblem in unserer derzeitigen Situation die Wiedergewinnung der kirchlichen Einheit als hierarchisch strukturierter Glaubensgemeinschaft. Das bedeutet die Verwirklichung folgender Aufgaben: Deposition des 'Papa haereticus', Verurteilung der Häresien und der Häretiker, Wahl eines Papstes, Wiederaufbau der Hierarchie und Sich-Behaupten der Kirche als sichtbare juristische Kirchengemeinschaft, die die Hoheit und Erhabenheit der göttlichen Offenbarung darstellt. Was das Sich-Behaupten der Gruppen im religiösen Untergrund als Kirche angeht, so muß man zu dem jämmerlichen Verhalten, besonders der traditionalistischen Kleriker eine Anmerkung machen: Wer erfahren möchte, ob sich ein Priester zur wahren Kirche bekennt, bitte ihn bei passender Gelegenheit, ein gestempeltes Trauzeugnis auszustellen und die Trauung vorzunehmen, oder man versuche ein Taufzeugnis plus Taufe zu erhalten - zu lesen in dieser Reihenfolge: gestempeltes Zeugnis plus Sakrament. Das Ergebnis überrascht sicherlich nur Unerfahrene: Am Stempel scheitert's meistens, und dann wird man von diesen Klerikern an die Reform'Kirche' zum Empfang ungültiger oder zweifelhafter Sakramente, auf jeden Fall zu Sakrilegien verführt, weil die Reform-Sekte den Stempel noch hat.

Man könnte einwenden: Auf die hierarchische Struktur, die Sichtbarkeit und Hoheit (sprich: 'Stempel') haben wir bisher nicht mehr oder nur sehr begrenzt gehabt, wir können auf sie auch in Zukunft verzichten, da wir die Sakramente, den Glauben und die Sukzession haben. Ich gebe gerne Antwort: Das dürfen wir nicht. Einmal abgesehen davon daß die äußere Katholizität verschwinden würde, hat Christus die Heilsmittel Seiner KIRCHE zur Verwaltung übertragen, die das in der von IHM angeordneten Weise tun muß!!! Und Christus hat SEINE KIRCHE als Heilsinstitution geschaffen, und nicht bloß als Bekenntnisgemeinde, die dadurch gekennzeichnet ist, daß alle die gleichen (theoretischen) Ansichten vertreten, ohne eine eigentliche Lebensgemeinschaft zu bilden (wie z.B. die Protestanten). Und diese Institution ist als eine geschaffen und nicht als eine Vielzahl von Sekten. Verzichtet man auf die Wiederherstellung der Kirche als hierarchisch gegliederter Organismus, verliert man wegen sektiererischer Absichten die Vollmacht, Seine Heilsmittel, die Sakramente legitim zu spenden und zu empfangen. Darüber hinaus

gibt es aber noch andere, sehr entscheidende Punkte. Es wurde anfangs bereits gesagt, daß der Garant für die Einheit im Glauben die Einheit der kirchlichen Gemeinschaft mit ihrem Oberhaupt, dem Papst ist. Ohne oberstes Lehramt, das verbindlich in seinen dogmatischen Entscheidungen ist, ist die Einheit des Glaubens in Gefahr. Denn in Zukunft werden womöglich neue Probleme auftreten, die aus dem Glauben heraus gelöst werden müssen. Wer gibt uns eine (von Christus her) autorisierte Antwort? Wir werden womöglich gezwungen sein, eine Antwort geben zu müssen, die wir aus unserer Überzeugung heraus geben und die wir vertreten. Aber wir müssen uns dabei bewußt bleiben, daß sie un-autorisiert ist. Ohne wirkliche Autorität besteht die Gefahr, in einen unfreiwilligen Protestantismus abzugleiten, die die meisten übersehen.

Ein Problem, an dem jeder das Fehlen der Hierarchie am deutlichsten fühlt, ist die viel zitierte Uneinigkeit und Zerstrittenheit unter den traditionstreuen Personen und Gruppen. Einmal abgesehen von den Tarnorganisationen, die entweder auf das Ankuppeln an 'Rom' (z.B. Lefebvre und seine Organisation) oder die Zersplitterung der Widerstandsgruppen hinarbeiten - mit denen wird es selbstverständlich keine Einigung geben! -, und den vielen persönlichen Differenzen und Querelen innerhalb und zwischen den einzelnen Gruppen, hat die fehlende Einigkeit ihre Ursache in der noch nicht aufgebauten Hierarchie mit einer verbindlichen Disziplin.

Unser Hauptaugenmerk muß also in Zukunft auf die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit mit einer intakten Hierarchie gerichtet sein, die es unter der pastoralen Führung der Bischöfe und Priester zu erringen gilt. Wer zur wahren Kirche gehören wird, das entscheidet sich daran, was jeder zu dieser Einheit bzw. zu ihrem Aufbau, der sich auch in Etappen vollziehen kann, beitragen will. Es genügt nicht mehr nur, gegen den sog. 'N.O.M.', gegen den Okkupanten Wojtyla und seinen Anhang oder gegen das Lefebvre-Programm des Ankuppeins zu sein. Vorrangig wird sein, daß wir uns neben dem Bekenntnis zur Hl. Messe, zum wahren Glauben positiv auf die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit verpflichten.

Wo stehen wir nun? Am Scheideweg zwischen Sektierertum und wahrer Kirche!

* *** *

DRINGENDE BITTE: S P E N D E N S I E G R O S S Z O G I G

FÜR DIE AUSBILDUNG DER P R I E S T E R

SPENDEN KÖNNEN GERICHTET WERDEN AN:

ORDER OF ST. FRANCIS OF ASSISI (SEMINAR VON S.E. VEZELIS OFM)
3376 MT. READ BLVD., ROCHESTER N.Y. 14616, U.S.A.

BANKVERBINDUNG: NORTHGATE PLAZA OFFICE SECURITY TRUST COMPANY
OF ROCHESTER/ ROCHESTER/ KTNR. 16611031

ODER MIT INTERNATIONALER POSTANWEISUNG AN OBIGE ADRESSE/
ODER MIT INTERNATIONALEM SCHECK/ Z.B. EURO-SCHECK ETC.

WENN SPENDENBESCHEINIGUNG ERWÜNSCHT, BITTE ÜBERWEISUNG AN:
FREUNDESKREIS E.V. DES CONVENTS PIUS VI./ POSTFACH 262,
MÜNCHEN 60, POSTSCHECK-KT. Nr. 299 578-807, ODER (ANDERES KT.)
DEUTSCHE APOTHEKER- UND ÄRZTEBANK, MÜNCHEN/ KT.NR. 00628820/
BLZ 70090606/ JEWEILS MIT DEM VERMERK: "PRIESTERAUSBILDUNG".

PREDIGT ÜBER DIE HEILIGE KIRCHE

von

+ H.H. Dr. Otto Katzer

Wir haben uns das letzte Mal gefragt, was es eigentlich heißt: ich bin Mitglied der Kirche. Wir sagten, das Wort Kirche sei ursprünglich ein griechisches Wort: Kyriakäe - man ergänze (griechisch): oikia -: des Herren Haus. Natürlich wird hier nicht an ein Haus im architektonischen Sinne gedacht, sondern an die Familie, an die, die zum Haus gehören.

Als der göttliche Heiland noch unter uns weilte, scharte sich eine Gruppe von Menschen um ihn, die buchstäblich eine Familie bildete: die Kyriakäe. Das Wort ist uns nicht fremd. Wir deuteten schon darauf hin, daß wir es oft in der Hl. Messe hören: Kyrie eleison (Herr, erbarme Dich unser). Wenn Sie also jemand fragt: Was heißt es, Du bist Mitglied der Kirche? Dann werden Sie einfach antworten: Ich bin Mitglied der Familie des Herrn.

Wir sagen: die hl. Kirche ist eine Familie - kein Verein (!). Es dürfte jedem klar sein, daß, wenn es nur einen Herrn gibt, der unter uns weilt im Allerheiligsten Altarsakrament, es auch nur eine Kirche geben kann - eine einzige. Also nicht - wie man heute immer hört -: eine protestantische, baptistische etc. etc. 'Kirche' (Wer kann diese 'Kirchen' alle aufzählen?)

Wenn wir nun von der Kirche zu sprechen haben, müssen wir bedenken, daß wir den Terminus Kirche in einem zwei-fachen Sinn gebrauchen: Zuerst Kirche als Gotteshaus. (Bei dieser Bedeutung werden wir uns nicht aufhalten.) Dann aber wird die Kirche als ein Verein angenommen, ganz besonders überall in der Welt. Wir sagten, die staatlichen Behörden - das ist ihr Recht - bezeichnen die Kirche als einen Verein. Und wenn wir bedenken, daß wir in unserem Jahrhundert das religiöse Leben stark verpolitisiert haben und wir die 'Kirche' vielfach als eine politische Partei betrachten, die gar verschiedene Fraktionen aufweisen kann, dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein Wort sich eingeschlichen hat, nämlich der Terminus: Kirchenaustritt. Einem Verein kann ich beitreten, wann ich will, und kann ihn verlassen, wann ich will. Aber in die Kirche kann ich nicht so ohne weiteres eintreten und sie wieder verlassen, wann ich will; denn die Kirche ist kein Verein. Sie ist eine Familie, von der wir sagten, daß wir Mitglied in ihr werden durch die Geburt. Wenn ich z.B. in die Familie Müller hineingeboren werde, so kann ich diese Familie nicht verlassen in dem Sinne, daß ich etwa aus ihr austrete. Ich kann mich von meiner Familie lossagen, ich kann ausgestoßen werden, ich kann enterbt werden, aber aufhören - dem Ursprung nach -, Mitglied dieser Familie zu sein, kann ich nicht. So verhält es sich auch mit der Zugehörigkeit zur Kirche, deren Mitglied ich durch die Taufe geworden bin, die eine Wiedergeburt ist. Denn wenn z.B. jemand aus der Kirche 'ausgetreten' ist (was falsch ist, er hat sich nur von ihr losgesagt), so wird er nicht noch einmal getauft, wenn er reuig zurückkommt, sondern es wird nur die Exkommunikation, die über ihn verhängt war, aufgehoben. Denn dieser war er durch seinen Schritt verfallen.

Wir müssen uns aber eine weitere Frage stellen: Wer ist Mitglied dieser Familie? Es gibt ein vier-faches Band, welches uns mit ihr verbindet:

1. der gemeinsame Glaube
2. die Anteilnahme an denselben Sakramenten,
3. die Unterwerfung unter die hierarchische Ordnung,
4. das Band der Liebe - was sehr oft vergessen wird.

Wenn wir uns nun noch einmal die Frage stellen, als was müssen wir die Familie des Herrn betrachten? Dann müssen wir antworten: Die Familie des Herrn, die Kirche, ist die Gemeinschaft aller rechtgläubigen Christen, die dieselbe Lehre bekennen, denselben Glauben aufweisen, an denselben Sakramenten teilnehmen und den römischen Papst als ihr höchstes, sichtbares Oberhaupt anerkennen.

Heutzutage kann man leider sehr oft hören, daß der oder jener, weil er bei dem oder jenen nicht mittut, außerhalb der Kirche steht. Eine rechte Einstellung zu den betreffenden Fällen scheint oft schwierig zu finden zu sein. Und doch ist es für einen jeden sehr leicht, die richtige und einzig wahre Antwort zu geben - vorausgesetzt, daß er noch einen Rest von dem Wissen über die Kirche, das im Katechismus steht, behalten hat. Wir hatten gesagt: die Kirche ist die Gemeinschaft aller Rechtgläubigen. D.h. wenn jemand nicht mehr rechtgläubig ist, hat er sich von der Kirche losgesagt, er mag sein, wer er will.

Hier nun einige Beispiele, aus denen wir erkennen können, wie dies zu verstehen ist. Ein jeder von euch ist sich doch bewußt, daß das Bitterste im Leben des Heilandes

- bitterer als der Augenblick am Ölberg, bitterer als die Geißelung - jener Augenblick war, als er bei der Einsetzung der Hl. Messe, des Allerheiligsten Altarsakraments nicht sagen konnte, die Früchte Seines Opfers seien für alle bestimmt, sondern nur für wenige, wenn es auch heißt: für viele. Diese vielen sind jedoch im Vergleich zu denen, welche leider Gottes für immer verdammt werden, wenige. Sagt nicht der Herr, es gibt einen breiten Weg, und viele sind es, die ihn gehen, wenige aber, die den richtigen und einzig wahren, harten, steilen und steinigen Weg zum Herrn emporsteigen? Es war also äußerst bitter für Unseren Herrn - jeder möge einmal darüber nachdenken bzw. meditieren -, als er sagen mußte: Nehmet hin und trinket, dies ist Mein Blut, der Kelch Meines Bundes, das vergossen wird nicht für alle, sondern leider nur für viele, nur für die, die Mitglieder am mystischen Leibe des Herrn sind und es noch sein können. Wie sehr sich der Heiland danach sehnte, was Er alles bei Seinem blutigen Opfer am Kreuz getan hat, um uns zu erlösen! Retten können sich bzw. gerettet werden nur die, die sich selbst mit Ihm, durch Ihn und in Ihm bei diesem neuen unblutigen Opfer aufopfern. Wenn wir das Evangelium des hl. Johannes nehmen, so wie wir es am Ende der hl. Messe lesen, so heißt es da: Die Welt ist durch Ihn erschaffen worden, und doch (an)erkannte die Welt Ihn nicht. Er kam in Sein Eigentum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf. Sie haben Ihn verstoßen. Deshalb werden nicht alle gerettet, nur diejenigen werden Anteil am Leben Gottes haben - so heißt es in diesem Evangelium weiter -, die an Sein Wort glauben, die nicht aus dem Wollen des Fleisches, nicht aus dem Wollen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Das heißt: Nur jene, die - bei aller Schwäche der menschlichen Natur - mit allen Kräften versuchen, das Programm, das Er der Welt gebracht hatte, zu verwirklichen: leben, so wie Christus gelebt hat; denken, wie Er gedacht hat. Und ein jeder möge sich prüfen, in wie weit er das verwirklicht: unsere Worte sollen sein Seine Worte. Daß ja nicht unserem Mund etwas entschlüpft, was nie aus dem Munde des Heilandes gekommen wäre, und daß unsere Taten Seinen Taten stets gleich wären. - Da sehen wir nun ganz klar, daß hier der Heiland nicht sagen konnte: "daß dieser Kelch vergossen wird für alle zur Vergebung der Sünden". Da wären wir im Protestantismus drin, so wie Martin-Luther sagte: "Sündige tüchtig drauf los, aber glaube noch tüchtiger!" Nein! Nur diejenigen, so sagt der hl. Apostel Johannes, die Ihn aufgenommen haben, die Ihn an sich ziehen wollen, die wie Er sein wollen, haben wirklich Anteil an Ihm. Aber dazu ist es notwendig, daß ich mein Ich restlos aufopfere.

Das zweite, das wir leicht zu glauben befolgen können, ist - und ich nehme an, es ist euch aus dem Katechismus noch gut bekannt -, daß Christus unter den konsekrierten Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist, selbst in den kleinsten Teilchen beider Gestalten. Wenn jemand behaupten würde: In diesen kleinen Teilen der Gestalten von Brot und Wein ist Christus nicht mehr gegenwärtig, so würde er damit zugleich behaupten, daß Christus auch im Ganzen nicht mehr gegenwärtig sei. Aber jeder, der das behauptet, bekennet nicht mehr den römisch-katholischen Glauben. Und in diesem Augenblick hat er sich von seinem Glauben losgesagt. Denn wer eine einzige Wahrheit aufgibt, gibt hiermit alle anderen auch auf und zerstört sie.

Ein Problem ist auch mit dem Terminus Kirche verbunden. Wir haben gesagt, daß dieser oft mißbraucht wird. Und doch betet ja ein jeder von euch: Et unam, sanctam catholicam, et apostolicam Ecclesiam. (Ich glaube ... an die eine, heilige katholische und apostolische Kirche.) Es gibt keine andere - nur die einzige, und nur durch sie und in ihr kann jemand gerettet und selig werden. Das heißt nicht, meine lieben Christen, daß jemand, der unschuldigerweise außerhalb des Bandes mit der röm.-kath. Kirche steht, schon verurteilt, verdammt ist. Nein! Ich betone: wenn er unschuldigerweise von ihr getrennt ist, aber so lebt, wie das Gewissen es ihm vorschreibt, der wird gerettet, aber eben durch diese Kirche, denn die Kirche ist ja Christus selbst, der durch die Geschichte schreitet, und es gibt nur einen einzigen Christus. Also, wir sehen hier noch einmal, wie grundfalsch es ist, wenn man von verschiedenen 'Kirchen' spricht! Nein! Es gibt eine einzige Kirche, eine einzige Familie des Herrn, weil es nur einen Herrn gibt. Der Fehler beruht darin, daß wir uns überhaupt nicht klar sind über die Bedeutung des Begriffes Kirche. Wenn also jemand von der sog. 'Wiedervereinigung' der 'Kirchen' redet - von der heute so viel gesprochen wird -, so ist das unlogisch; denn das, was als 'Kirchen' bezeichnet wird, sind bloß verschiedene Konfessionen und/oder Sekten. Außerhalb der kath. Kirche gibt es keine Kirche. Da handelt es sich höchstens um Vereinigungen von Andersgläubigen. Daß man innerhalb dieser Gruppierungen an etwas anderes glaubt, als was die Kirche lehrt, brauchen wir nicht extra betonen. Es gibt für diese Verirrten nur eine Möglichkeit, dieses Problem zu lösen, nämlich zurück zu kehren in den Schafstall Christi, die Rückkehr zur hl. Mutter, der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Wer also von der Existenz mehrerer Kirchen ausgeht, der stellt sich bereits außerhalb

der Rechtgläubigkeit der kath. Kirche und hat sich damit bereits von ihr losgesagt.

Wir kommen nun zu einem gravierenden Problem. Es ist, meine Lieben, sehr bitter, aber unter Umständen müssen wir auch das Bittere erfassen. Sicher wird sich ein jeder erinnern, daß wir in der Allerheiligen-Litanei ein inbrünstiges Gebet haben, um Gott zu bitten, er möge den apostolischen Oberhirten der Kirche und alle Stände der Kirche beim hl. Glauben behalten. Die hl. Kirche schließt also die Möglichkeit nicht aus, daß selbst ein Papst auf dogmatische Irrwege geraten kann. Deshalb betet sie: Daß Du den apostolischen Hirten und die Stände der Kirche beim heiligen Glauben behalten wollest. - Nun, wie verhält sich die Sache? Da wird jemand sagen: "Der Papst ist doch unfehlbar." Das ist ungenau gesagt. Ein Papst hat die Unfehlbarkeit nicht als persönlichen Charakter bei seiner Wahl bekommen, sondern die Unfehlbarkeit gebührt ihm in dem Augenblicke, wo er als oberster Hirte der ganzen Kirche waltet, indem er in Sachen des Glaubens und der Sitten endgültig verpflichtend für alle Christen entscheidet, was zu glauben ist und was nicht. Ein Papst ist nicht unfehlbar, wenn er nur als Bischof von Rom spricht, wenn er als privater Gelehrter spricht; er ist unfehlbar, wenn er als höchster Oberhirte endgültig seinen Spruch fällt. Und das kommt nicht so häufig vor. Bei seiner Krönung muß ein Papst einen Eid ablegen. Dieser Eid bleibt, auch wenn er sich von der Form her von Zeit zu Zeit ändert, dem Wesen nach derselbe. So heißt es im Krönungseid der mittelalterlichen Päpste: "Sollte ich etwas zulassen, daß das Glaubensgut der Kirche zerstören würde, oder daß ich mich selbst daran beteiligen würde, wirst Du mir nicht gnädig sein an jenem furchtbaren Tage des Gerichtes!" Meine lieben Christen, das ist ein Fluch, der schwer wiegt! Und in einer anderen Eidesformel verspricht der zu krönende Papst: "Und sollte ich es etwa zulassen, daß jemand etwas ändert an dem Glaubensgute, oder würde ich es sogar selber tun: Anathema! (Dann möge ich ausgeschlossen sein!) Dies Urteil spricht ein Papst über sich selbst.

Nun kommen wir zurück. Ein jeder von euch, der den Katechismus studiert hat - und das ist zu empfehlen -, kann leicht die Antwort geben, wer außerhalb der Kirche steht und wer nicht. Behauptet jemand etwas gegen den Katechismus, den ihr in der Hand habt - ich denke da an den alten Katechismus, nicht an den sog. 'neuen', der den Namen überhaupt nicht verdient -, dann könnt ihr völlig sicher sein, daß diese Person außerhalb der Gemeinschaft der Kirche steht, daß er sich dadurch schon von ihr losgesagt hat. Das gilt für jedes Mitglied! Der Katechismus an und für sich ist nicht unfehlbar, aber er bringt unfehlbares Gut; er bringt uns das, worüber die Kirche endgültig geurteilt hat. Niemand, selbst ein Papst, der dieses Wort gesprochen hat, darf daran noch jemals etwas ändern. Und würde er es tun - so wurde es ganz besonders beim I. Vatikanum vor der Proklamation der Unfehlbarkeit des Papstes betont - so würde er in dem Augenblick aufhören, Papst zu sein. Denn wer nicht mehr der Kirche angehört, dadurch, daß er sich von ihr losgesagt hat, wer also kein Glied mehr am mystischen Leibe Christi ist, der kann nicht länger ihr Haupt sein. (...)

Da gibt es ein Memento für uns, das Memento, das die Mutter Gottes uns in **Fatima** gegeben hat: Entweder werdet ihr euch bekehren, also entweder werdet ihr das sein, was ihr sein sollt und könnt, nämlich Christus in euch verwirklichen, euch reformieren - und nicht alles mögliche (und was reformieren wir denn heute nicht alles? nur das nicht, was wir sollten: uns selbst) - also, entweder werdet ihr euch bekehren, und dann wird sich Rußland bekehren. Wenn nicht, dann wird Rußland euch 'bekehren', ideologisch und mit der Macht. Das war die letzte Warnung der Mutter Gottes. Es hängt einzig und allein von uns ab, ob wir es uns zu Herzen nehmen oder nicht. Denn wir sind auch für die Millionen von Seelen, die weit von uns weg Christus lieben, für Ihn leiden und vielleicht sogar sterben, mit-verantwortlich. Auch das vergessen wir. (...)

Das Bekenntnis zur Kirche, der wir angehören, das Bekenntnis der Treue zu unserem Taufgelübde, ist uns nicht willkürlich überlassen, nein, wir sind verpflichtet, an unserem Glauben festzuhalten, nach diesem Glauben zu leben und diesen Glauben auch dort, wo es notwendig ist, tapfer zu verteidigen. Amen.

(von der Redaktion überarbeitet)

*

DER HL. ROBERT BELLARMIN ZUR SEDISVAKANZ:

Es wäre ein großes Elend für die Kirche, wenn sie den offen wütenden Wolf als Hirten anerkennen müßte. (...) Ein offensichtlicher Häretiker kann also nicht Papst sein. (...) Wahr ist demnach die fünfte Ansicht: Ein offensichtlicher Häretiker hört von selbst auf, Papst und Oberhaupt zu sein, wie er auch von selbst aufhört, Christ und Mitglied der Kirche zu sein. Deshalb kann ihn die Kirche richten und strafen. (Contr. de Rom. Pon. II)

WOITYLAS VERWASCHENE VORSTELLUNG VON DER TRINITÄT

Vorbemerkung:

Anläßlich des 20. Jahrestages der Eröffnung des sog. II. Vatikanums sprach Johannes Paul II. folgenden Text während des sog. Wort 'Gottesdienst' in den Vatikanischen Grotten. Zitiert nach der dt. Ausgabe des OSSERVATORE ROMANO vom 29.10.82, Nr.44, S.9.)

"Heiliger Geist Gottes, wir kommen heute, um Dank zu sagen. An diesem Tag, dem 11. Oktober, vor zwanzig Jahren begann in der Petersbasilika das Zweite Vatikanische Konzil. Heute, nach zwanzig Jahren, wollen wir dafür danken, daß dieses Konzil begonnen hat (...). Wir danken dir, Heiliger Geist Gottes, daß du deinem Diener Papst Johannes XXIII. den Gedanken zur Einberufung des Konzils eingegeben hast; (...). Wir danken dir sodann, daß du Paul VI. eingegeben hast, die Arbeit des Konzils nach dem Tod seines Vorgängers zu übernehmen und sie zu Ende zu führen. Wir danken dir, Geist, Licht der Herzen, daß du durch dieses Konzil der Kirche besonders nah gewesen bist und zu ihr durch den Dienst des Wortes und der Gedanken, durch den Dienst des Willens und des Zeugnisses aller versammelten Bischöfe gesprochen hast. (...) Wir danken für diese besondere Kundgebung der pastoralen Sorge für die ganze Kirche, für die Kirche und für die Welt von heute. (...) Das Verdienst der einen und der anderen besteht darin, daß sie der Stimme des Geistes, der vor der Kirche die Quellen des Evangeliums öffnete und zugleich durch die 'Zeichen der Zeit' sprach, Gehör geschenkt haben. Wir danken dir für das Konzil (...) so wie es mit dem Inhalt aller seiner Aussagen - Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen - zu leben begonnen hat. (...) Wir danken für die ekklesiologische und ökumenische Wahrheit, wir danken für die Öffnung gegenüber allen, für die Liebe zur 'Welt' im Geiste des Evangeliums. Wir danken für die neue Glaubensreife und die Bereitschaft zum Dialog. (...) Wir bitten dich, daß die Arbeit des Konzils, die in diesen zwanzig Jahren begonnen und abgeschlossen wurde, unablässig verwirklicht werde". (Unterstreichungen v.d.Red.)

Der Heilige Geist als Attribut Gottes? Als Dialektiker? der den Widerspruch aufheben möchte? Das ist ein selbstgestrickter 'Geist': der Ungeist, der von Roncalli, dem Freimaurerfreund, ausging, den Montini atmete und mit dem Wojtyla die seinen anhaucht. Das ist der Anti-Geist, der dem Anti-Christ entspricht. - Wir bekennen aber, daß es einen Gott gibt in drei Personen: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist.

E. Heller

* * *

WAS EIN PROTESTANT ÜBER DIE STELLUNGNAHME WOITYLAS ZUM ISLAM SCHREIBT

In seinem ausgezeichneten Büchlein "Der Anti-Christ kommt" (D-6334 Asslar - 2) schreibt der Autor Klaus Gerth, S.112:

"Papst Johannes Paul II. erklärte bei seinem Besuch in der Türkei, der Koran und die Bibel entstammten derselben Quelle. Das ist eine schlimme Irreführung und Falschdeutung. Was diese ungeheuerliche Aussage, die den Versuch darstellt, Gott mit Allah oder Jesus mit Mohammed gleichzusetzen, aus der Sicht der Prophetie bedeutet, wird in diesem Kapitel untersucht. Wir entdecken unglaubliche Dinge. Wir wagen uns auf die Spur Babylons, der großen Hure aus Offenbarung 17, und erkennen den König des Südens nach der Vision Daniels. (...) Zu den gewaltigen Symbolfiguren der Heiligen Schrift, wie dem Tier, den falschen Propheten und dem Drachen (Satan), gesellt sich nun die große Hure Babylons."

In Bezug auf die "oft anrühigen Annäherungsversuche" mancher Politiker, die sich des "Öls wegen am liebsten auch gleich den muselmanischen Glauben ans Revers heften", schreibt K. Gerth, S.135:

"An für diese Sache falschen Vorbildern fehlt es auch in der Kirche nicht. So hat Papst Johannes Paul II. vor Muslimführern in Nairobi die gemeinsamen Werte des Katholizismus und des Islam hervorgehoben. Beide Glaubensrichtungen beteten zu dem einen, lebendigen, gnadenreichen und allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden." (...)

Hinsichtlich des Anti-Christ zitiert Klaus Gerth den Propheten Daniel 7,25, wo es heißt: "Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern. Sie werden in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit." (mitgeteilt von H.H.)

ERSTES SELBSTÄNDIGES DENKEN ODER HEUCHELEI ?

von
Dr. Eberhard Heller

In der Februar-Ausgabe (Nr.50) seines MITTEILUNGSBLATTES schreibt Abbé Schmidberger: "Nach den intensiven Unterredungen des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Lefebvre in Rom Anfang Dezember mit verschiedenen Kurienkardinälen steht so viel fest: Die treuen Katholiken und die Priesterbruderschaft St. Pius X. stehen noch lange nicht am Ende ihres Leidensweges. Wohl soll die allgemeine Wiedenzulassung der überlieferten heiligen Messe angeblich unmittelbar bevorstehen, doch scheint man diese Maßnahme eher ergreifen zu wollen, um die Gläubigen von der Priesterbruderschaft zu trennen, indem man uns unannehmable Bedingungen auferlegen möchte. Darüber hinaus träumt man davon, unser Werk in kleinere Einheiten aufzuteilen und den entsprechenden Ortsbischöfen bzw. Bischofskonferenzen zu unterstellen. Urteilen Sie selbst: Würde eine solche 'Lösung' nicht all unsere Opfer der letzten Jahre geradezu absurd erscheinen lassen? Was wir von unserer Seite als Lösung anstreben, ist neben der völligen Freiheit für das wahre heilige Meßopfer, die überlieferte Form der Sakramentspendung, das Pontifikale und das Brevier die Anerkennung der Priesterbruderschaft als 'päpstlichen' Rechtes' und die Errichtung von Personalpfarreien, wie sie bereits jetzt in unseren Prioraten faktisch bestehen."

Natürlich ist es richtig, wenn Franz Schmidberger befürchtet, daß die meisten (verführten) Gläubigen, die bisher in Econes Provisorien die Messe (oder 'Messe?') besucht haben, nach der Wiedenzulassung der sog. 'alten' Messe aus den Katakomben auftauchen und wieder in die schönen alten Kirchengebäude zurückkehren. Warum auch nicht? Das Nebeneinander von hl. Messe und 'N.O.M.' ist unerheblich - nach Lefebvre, der diese Auffassung schon jahrelang vertritt und seinen Anhang in dieser Weise dauernd indoktriniert hat. (Gegen Andersdenkende ging man mit Repressalien vor; man denke nur an eines der prominentesten Opfer, H.H. Dr. Katzer.)

Aber was will Schmidberger auf einmal? Warum erscheinen ihm angesichts der bevorstehenden 'Wiedenzulassung' der hl. Messe - n.b. dieser abgefallene Verein hat nichts zuzulassen, am allerwenigsten die hl. Messe! - all die "Opfer der letzten Jahre geradezu absurd"? Hat er sich von seinen eigenen früheren Aktivitäten, besonders aber vom Programm seines Chefs distanziert? - und damit riskiert, wie cand. phil. Klaus Wodsack zum 'Kartoffelschälen' in die Küche abkommandiert zu werden?

Man erinnere sich! In seinem BRIEF AN DIE FREUNDE UND WOHLTÄTER Nr.16 hatte Mgr. Lefebvre 1979 gefordert: "Heiliger Vater, (sc. Wojtyla) um der Ehre Jesu Christi, um des Wohles der Kirche und um des Heiles der Seelen willen bitten wir Sie inständig, als Nachfolger Petri, als Hirt der gesamten Kirche den Bischöfen auf der ganzen Welt ein einziges Wort, eine einzige Losung zu sagen: 'Laßt sie machen'; 'Wir genehmigen die freie Ausübung dessen, was die vielhundertjährige Tradition zur Heiligung der Seelen angewendet hat'. Welche Schwierigkeit würde eine solche Haltung mit sich bringen? Nicht die geringste. Die Bischöfe würden Orte und Zeiten festsetzen, die für diese Tradition reserviert blieben. Die Einheit würde sich augenblicklich wiederfinden auf der Ebene der Diözese." (Trotz massivster Vorwürfe aus aller Welt hat Mgr. Lefebvre diese Position nie revidiert. Vielmehr zwingt er seine Leute, den sog. 'N.O.M.' als gültige Messe und den Okkupanten Wojtyla als legitimen Inhaber der Cathedra Petri anzuerkennen.)

In einer groß angelegten Unterschriftensammlung - das Blatt war dem September-Heft der MITTEILUNGEN 1980 beigelegt - hatte Schmidberger sich erlaubt, Wojtyla, den er mit "Eure Heiligkeit" anredet, "die inständige Bitte um offizielle Wiedenzulassung der überlieferten hl. Messe vorzutragen". Darüber hinaus hatte er versichert, "wir werden uns in der Liebe zur Kirche und in Dankbarkeit und Treue dem Nachfolger Petri gegenüber von niemandem übertreffen lassen."

Einen Monat später hatte Lefebvre (Mitte Oktober 1980) Ratzinger in Rom ein sog. 'Versöhnungspapier' vorgelegt, in dem er, Lefebvre, den Vorschlag gemacht hatte, Häuser zu schließen, wenn dies die Bischöfe wünschten, und die sog. 'neue Messe' grundsätzlich anzuerkennen. (Vgl. MÜNCHNER MERKUR vom 31.10./2.11.1980, ebenso DEUTSCHE TAGESPOST vom 4.11.1980.) Wie erinnerlich scheiterte der sog. 'Aussöhnungsversuch' damals nicht an theologischen, sondern lediglich an Machtpositionen.

All das, was Econe forderte, bzw. das Entscheidende seiner Forderungen soll den Lefebvrianern, zu denen sich inzwischen auch wieder Pfr. P. S. aus S. gesellt hat, nachdem er einmal das Nebeneinander von hl. Messe und sog. 'N.O.M.' selbst verurteilt hatte, nach Schmidberger nun bald gewährt werden. Um es mit unseren Worten zu sagen: Lefebvre hat sein Ziel erreicht und den Widerstand in Rom abgeliefert. Warum dann das Heulen von den absurden Opfern? Um Schmidberger zu zitieren: Urteilen Sie selbst: Rührt sich hier erstes selbständiges Denken oder handelt es sich schlicht um reine Heuchelei?

Höchstwichtiger Nachtrag:

Vor ein paar Tagen erhielt ich Nachricht von einem Vortrag, den Herr Prof. Dr. Wigand Siebel am 16.1.1983 in Saarbrücken gehalten hat. Die darin gemachten Enthüllungen über Schmidbergers Einstellung zur Hl. Messe, worin sich auch (oder primär) die Auffassung seines bereits als Verräter bekannten Chefs widerspiegelt, lassen nie mehr einen Zweifel an der Beantwortung vorstehender Frage entstehen.

In einer Vorstandssitzung des Saarbrücker Trägervereins des Meßzentrums hat Schmidberger im Mai 1982 vor Herrn Prof. Siebel und Herrn Kohl verlangt, daß ihm das Recht eingeräumt werden müsse,

* DIE MESSE NÖTIGENFALLS GEÄNDERT LESEN ZU KÖNNEN! AUCH DER K A N O N MÜSSE
*
* GEGEBENENFALLS GEÄNDERT WERDEN, SOGAR DIE N E U E L I T U R G I E MÜSSE
*
* GELESEN WERDEN DÜRFEN.

Diese Einstellung hat Schmidberger nicht geändert, auch wenn er zwischendurch eine Verpflichtung unterschrieben hatte, keine Veränderungen vorzunehmen, da er für diese und andere vertragliche Regelungen "seine Unterschrift zurückzog". (Nach KE Jan/Febr. 83)

Welche Konsequenzen sind aus diesen Eröffnungen zu ziehen?

1. Verträge, die von Econern geschlossen werden, haben die gleiche Bedeutung wie die von den Russen, nämlich gar keine! Das ist Khoumeni-Mentalität.
2. Damit haben die Econer nicht nur die kirchliche, sondern nun auch die dogmatische Position verraten.
3. Es ist höchst zweifelhaft, ob jemand, der bereit ist, den sog. 'N.O.M.' zu zelebrieren, überhaupt die nötige Intention hat, die hl. Messe gültig zu lesen - einmal davon abgesehen, ob Schmidberger überhaupt gültig zum Priester geweiht wurde.
4. Die Beweiskette, daß Econe von Anfang an einen umfassenden Verrat, nicht nur an der Kirche, sondern auch an der Dogmatik und den Sakramenten geplant hat, wird immer enger: Bereits im Winter 1973 (!) - wenn ich mich recht erinnere - hat Wodsack vor Zeugen die Schenkung eines Hauses abgelehnt, welches mit der Auflage verbunden war, daß darin nur die Hl. Messe (tridentinische Messe) gefeiert werden dürfe.
5. Wer dies weiß und trotzdem mit Econe weiter zusammenarbeitet, macht sich am Verrat der Lefebvristen-Organisation mitschuldig.
6. Wir werden in Zukunft sämtliche Namen der Priester veröffentlichen, von denen wir sicher wissen, daß sie mit diesen Econer Verrätern zusammenarbeiten, damit die Gläubigen nicht länger von diesen Klerikern unter der Maske der Rechtgläubigkeit betrogen werden.
7. Jeder sollte bemüht sein, seine Mitmenschen, seine Mitgläubigen, über dieses Glaubensverbrechen aufzuklären.

Eberhard Heller

* *** *** ** * * * * *

IN EIGENER SACHE:

Auf das letzte Pamphlet "Was Sie wissen müssen" von P. Barbara, in dem er weder vor offensichtlichen Unwahrheiten, noch vor reinen Unterstellungen, Unterschlagungen und Fälschungen zurückschreckt, werden wir nicht mehr eingehen. Zu den sachlich und personell möglichen Einwänden haben wir bereits Stellung genommen. Ich darf hinweisen auf: Dr. Kurt Hiller: "Der Fall Barbara" (EINSICHT XII,1 vom Mai 1982, S.17 ff.); ebenso auf meine eigenen Ausführungen: "Einige Anmerkungen zu den von Mgr. Ngo-dinh-Thuc und Mgr. Carmona gespendeten Bischofsweihe" (EINSICHT XII,3 vom Okt. 1982, S.101 ff.). Wenn jemand die sog. 'neue Messe' Pauls VI. gelesen hat, dann waren es P. Barbara (bis Anfang der 70-er Jahre) und sein priesterlicher Mitschreiber (bis 1975). Offensichtlich wird P. Barbara mit der Tatsache nicht fertig, daß es Mgr. Ngo-dinh-Thuc, wie er uns am 19. 12.1981 bestätigte, abgelehnt hat, ihn zum Bischof zu weihen und seinen Einladungen nach Paris zu folgen.

E. Heller

* *** *** *** * * * * *

DIE KONZILIARE 'KIRCHE', GÄRSTOFF DER SUBVERSION

(aus BONUM CERTAMEN Nr.64, Nov./Dez. 1982, hrsg. von Abbé Henri Mouraux; übers. von Helmut Huber)

(Anm.: die Apostrophierungen wurden von der Redaktion eingeführt.)

Die Subversion nimmt ihr Vorbild von der Revolte Luzifers und der bösen Engel gegen Gott her. Alle Revolutionen in der Welt und Häresien in der Kirche sind sein Werk. Satan hat die Provinzen der Kirche verdorben, ohne seinen Kopf gebrauchen zu müssen. Es scheint, daß das II. Vatikanum die Verwirklichung der Prophetie Unserer Lieben Frau von La Salette darstellt: "Rom wird den Glauben verlieren und der Sitz des Antichristen werden."

Die Umkehrung katholischer Werte beginnt mit Johannes XXIII. Wer war dieser Bischof? Pier Carpi schreibt in seinem Buch: "Les prophéties de Jean XXIII", daß dieser Freimaurer gewesen sei und drückt diese Tatsache so aus: "Ein Mann mit einer Einfalt, die alle üblen Nachreden entwarf, die in der Tat eine bemerkenswerte Kontinuität von Entscheidungen, die er aus suspekten Inspirationen gezogen hatte, nicht verhehlten." Ein sicherer Zeuge, Fxxxmxxx, hat sich mehrer Male über seinen Logenbruder lustig gemacht, den 'integren' Katholiken, 'treuen' Gläubigen und u.a. auch über seine Figur: "Ich traf den Nuntius Roncalli regelmäßig in der Loge." Für Anthony Burgess - in seinem berühmten Buch "Les Puissances du Mal" - war Johannes XXIII. der gefährlichste Mann des Jahrhunderts (cf. b.c. 58, pg.7). Er war ein Freund von Carl Burkhard (B.C. pg.8), einem Hochgrad-Freimaurer, der über ihn schreibt: "Er war ein Deist und ein Rationalist, für den die Fähigkeit, an Wunder zu glauben und das Heiligste zu respektieren, nicht seine Sache waren." Bei den ersten Desastern seines 'Pontifikats' sagte Kard. Siri: "Es dauert mehr als 40 Jahre, um die Schäden, die er der Kirche zugefügt hat, wieder gut zu machen." Indem er wußte, daß er vom Krebs zum Tode verurteilt war, schaute er, Nachfolger von Mgr. Montini zu werden, der als junger Priester wegen seiner protestantischen Tendenzen verurteilt worden war (cf. das Buch von Frappini Molinari "Montini Jeune") und der Pius XII. in der Affaire, die BONUM CERTAMEN ausführlich bezüglich der Rolle von Mgr. Tondi geschildert hat, verraten hatte. Niemals konnte man nachweisen, daß Mgr. Montini Freimaurer war, aber er war immer ein Freund von Freimaurern, mit denen Kard. Tisserand während des Konklaves, das Paul VI. wählte, Gespräche führte. Fügen wir hinzu, daß viele Bischöfe des Lateins nicht mächtig waren - nach Mgr. Thuc - und damit unfähig, den einzelnen Konzilsdebatten zu folgen und Texte zu unterzeichnen, die sie nicht gelesen hatten, dann haben wir die Hand an die Quelle gelegt: die der äußeren Subversion.

Ihre Manifestationen sind vielfältig. Anstatt das Vertrauen in die (gültigen, Anm.d.Red.) Sakramente zu setzen, sieht der 'Bischof' von Albi, Cossy, in der charismatischen Erneuerung eine Chance für die Kirche (LE MATIN, 29/30 Mai 1982). Nachdem sie sich über die Enzykliken hinsichtlich der sozialen Probleme hinweggesetzt haben, machen die französischen 'Bischöfe', vor allem der von Paris, Lustiger, Politik. Und welche Politik! Sie tragen dem durch Pius XII. verurteilten Sozialismus eine indirekte Bürgschaft an, sagt der 'Bischof' Vilnet von St. Dié. Diese Bürgschaft genügt dem sozialistischen Minister Jacques Delors, der angesichts der Erklärung des harten Kerns des französischen 'Episkopates' ausgerufen hat: "Die Bischöfe sind die einzigen, die die positiven Werte des Mai 68 (Studentenunruhen in Frankreich, Anm.d.Red.) nicht vergessen haben." Einsichtigerweise war Lustiger in diesem Moment für die Revolutionäre. Trotz ihrer sozialistischen Einstellung haben die 'Erzbischöfe' Guyon von Rennes und Menager von Reims im Juni den Präsidenten der Republik (Frankreich, Anm.d.Red.) im Namen der Demokratie abgekanzelt, um ihn vor der Wiederaufrüstung Frankreichs zu warnen. Niemand hat jedoch bisher im Evangelium eine Grundlage für die Demokratie finden können und noch weniger haben die 'Bischöfe' die Kompetenz aus diesem, von der Rüstung zu sprechen. Aber die Haltung zeigt hier das wahre Gesicht, Menager ist der Chef des 'katholischen' Komitees gegen den Hunger, das die subversiven Bewegungen unterstützt (cf. Supra), und Guyon der Präsident von Pax Christi (Anm.d.Red.: = kommunistisch gesteuerte, sog. Friedensbewegung), einer höchst subversiven Bewegung. Beweis: am 31. März 1982 haben 32 latein-amerikanische 'Bischöfe' einen Brief an den ersten Präsidenten dieser Bewegung, 'Bischof' Bettazzi, geschrieben, in dem man folgendes lesen kann: "Es ist für uns ein tiefer Schmerz zusehen zu müssen, wie Pax Christi die Spaltung säht, dort, wo die Bischöfe ebenso wie die Gläubigen dafür kämpfen, um die Eintracht zu etablieren." Allende gab am 6. April 1971 folgende Anweisung heraus: "Die Hauptaufgabe eines Mannes von links ist nicht, der Wahrheit zu dienen,

sondern der Revolution." Wird dies das Ideal unserer 'Bischöfe' sein? Auf jeden Fall nicht für Polen, denn, so sagt Vilnet in der schon zitierten Erklärung: "Die polnische Bevölkerung kann nicht in eine blutige Revolution eintreten; Polen ist definitiv in das Niveau der Freiheiten eingeschlossen." Dies erklärt möglicherweise das nebenstehende Bild (fehlt, Anm.d.Red.), eine Photographie des Treffens zwischen dem Präsidenten der Republik (Frankreich) und dem (sog.) 'Kard.' Lerkai. Rufen wir uns ins Gedächtnis, daß Lerkai als Priester a divinis suspendiert wurde, und zwar durch Kard. Mindzenty wegen der damaligen Zusammenarbeit mit den Kommunisten. Er wurde nach dem Tode des letzteren von Pauls VI. Gnaden und auf die Bitte Moskaus sein Nachfolger als 'Primas' von Ungarn. Was den jungen Mitterrand betrifft: er wurde einstmals von Pius XII. empfangen, der seine innige Leidenschaft lobte... endlich, um dieses Einverständnis zwischen dem französischen Episkopat und dem verurteilten Sozialismus abzuschließen, zitieren wir eine Wirtschaftszeitung LES ECHOS vom September (1982), in der Favilla schreibt: "Die Bischöfe sind die Diener Gottes und nicht die Schlagzeilen der Tagespolitik. Sie geben sich gerne der Utopie hin..., die eine linke Inspiration erkennen läßt." Da nun die 'Bischöfe' einmal Politik machen, müssen sie auch die Methoden der Politiker annehmen, die hinter einigen sekundären Wahrheiten ihre Fehler verbergen. So hat man in Rodez die Institution Ste. Marie in ein privates Gymnasium umgewandelt; das eingeschriebene Personal setzt sich aus einer Direktion zusammen, die sich als Laien proklamieren: aus einem schismatischen Orthodoxen, einem Anglikaner und einem sozialistischen Spanier. Die Enzyklika "Pacem in terris" ist eine Waffe in den Händen der Kommunisten geworden. Sie predigt den Pazifismus, der das Abendland entwaffnet. Aber der Vatikan investiert in die Nuklearenergie (L'OR DU VATIKAN von Nino Lo Bello, p.130-140).

Als der traurige Bugnini als Freimaurer bloßgestellt wurde und aus diesem Grunde in den Iran gesandt wurde, verkündete P. Pierre Jounel am 26. Juli 1976 in LA CROIX, daß dieser Prälat verleumdet worden sei, daß er für nichts im (sog.) 'N.O.M.' verantwortlich sei. Und der gleiche Jounel in der gleichen LA CROIX, datiert vom 6. Juli 1982 hat nicht mit folgender Beschreibung gezögert: "Mgr. Bugnini ist die Hauptperson der liturgischen Reform des II. Vatikanums gewesen, der Meister des Werkes der konziliaren liturgischen Reform, und wenn wir die Messe in Französisch lesen, ist dies ein großes Verdienst von ihm." Wenn man lügt, sagt das Sprichwort, sollte man zuerst nachdenken. Ja, sicherlich, Bugnini ist der Zerstörer der hl. Liturgie gewesen, indem er eine 'Messe' einführte, an deren Zusammen- und Herstellung Protestanten und Juden mitarbeiteten. Schauen Sie, lieber Leser, das kleine gegenüberstehende Bild (fehlt, Anm.d.Red.) an und Sie sehen, daß dieser Elende Imitatoren gefunden hat: in der Mitte des Bildes der Groß-Rabbiner, der für 'Bischof Mousset, 'Bischof' von Nizza, und Pfr. Lugball, rechts, eine Lesung über die Hl. Schrift hält. Aber was noch viel schlimmer ist, man zitiert die Aussagen der hl. Jungfrau in einer lügnerischen Art und Weise. Hier das Faktum: Während des Gespräches, von dem wir eben schrieben, kam folgendes zum Vorschein. Bruno Cornacchiola ließ in Tre-Fontane eine Votivtafel anbringen, auf der folgendes zu lesen war: die hl. Jungfrau hat mir die Wahrheit gesagt, und ich habe die Lüge und den Protestantismus abgelegt. Aber mit Bestürzung mußten wir auf unserer letzten Pilgerreise nach Rom feststellen, daß eine verbrecherische Hand den Text folgendermaßen umgeändert hat: Ich habe die Lüge abgelegt und den Ungehorsam. Diese Feigheit vor der Häresie findet sich überall.

Von der Nationalversammlung eingeladen, um dort eine Kommunikation aufzunehmen, drückte sich der gegenwärtige 'Erzbischof' von Marseille, Etchegaray, so aus: "Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie mich in der Eigenschaft als Vertreter einer religiösen Konfession eingeladen haben." (Aha, das Wort katholisch hätte ihm ohne Zweifel die Lippen verbrannt.) Vor kurzem hat man in Notre-Dame von Paris versichert, daß die Fastenzeit nicht die Gelegenheit wäre, uns in den ewigen Wahrheiten, die für das ewige Heil unabdingbar sind, zu unterrichten. Nein! Der Hauptgegenstand sei die Versöhnung. Als Prediger wurde Abbé Latour angekündigt, Schüler dieses Rektors des I.C. (= Institut Catholique) Hauptmann, der sich darum bemühte, das Institut Catholique zu entkatholisieren, und unter sehr merkwürdigen Umständen mit seiner Sekretärin im Gebirge starb. Man kann sicher sein, daß sich diese Versöhnung mit aller Welt, Freimaurer und Kommunisten eingeschlossen, vollziehen wird, aber nicht mit den treuen Katholiken. Glücklicherweise macht sich diese Feigheit des 'Episkopates' nicht immer bezahlt. Der 'Bischof' Mazier hat darin Erfahrungen gemacht. Er bezeichnet sich als liberal, und ist stolz auf diesen Titel, er akzeptiert Kommunisten in seinem Werk. Als aber die Dominikaner von Fanjeau eine wirklich katholische Schule eröffneten, sah er, unser 'Bischof', rot und posaunte laut seinen Zorn darüber hinaus. Und die Kritik, die er bei dieser Gelegenheit einstecken mußte, kam diesmal nicht von den "Integranten", sondern von der Ecole liberatrice, der

Zeitschrift der Laien-Institutionen, die auf ihn folgenden Pfeil losschoß: "Die freie Wahl, das ist in der Tat die Freiheit, die Schule eines Kultes für die einen von einem verschiedenen Kult für die anderen frei zu wählen. Wo ist da die Intoleranz?"

Die Feigheit dieser (sog.) 'Bischöfe' angesichts der Subversion verdient, daß man ihnen noch einmal den Verweis Pius VI. von 1792 nahelegt, der gegen die Prälaten, die mit der Revolution paktierten, gerichtet war: "Wie sehr sind sie doch kriminell. Diese unglücklichen Bischöfe, die weit davon entfernt sind, jenen Unglücklichen, die der Irrtum verführt hat, eine hilfsbereite Hand zu reichen. Schlimmer noch: Sie führen noch durch ihr Beispiel und Autorität jene, die durch den Irrtum nicht angesteckt wurden, auch noch in die Irre."

Was würde Pius VI. wohl gesagt haben, wenn er gesehen hätte, daß die Kirche heute ein Tanzlokal geworden ist? Denn die konziäre Religion hat sich zu einer Religion der Tänzer gemausert. "Zu allen Zeiten", so schreibt der Medizin-Professor Binet, "hat der Tanz das Vorspiel der Liebe symbolisiert, ist er der Vorraum der fleischlichen Leidenschaften." ("Les Equivalents Sexuels.") "Niemand tanzt", sagt schon Cicero, "wenn nicht unter dem starken Einfluß der Leidenschaften, des Getränkes oder des Irrsinns." (Pro murena, XIII) Sueton berichtet uns, daß Domitian einen Patrizier aus dem Senat heraus geworfen hat, weil er ihn hatte tanzen gesehen. (VIII) "Wenn die während des Tanzes begangenen Todsünden leuchtende Sterne am Himmel wären", sagt der hl. Chrysostomus, "wäre die schwärzeste aller Nächte so hell wie die Sonne." (Anm.d.Red.: hier folgt nun eine Aufzählungen der exzessivsten Tanzveranstaltungen in Frankreichs Cathedralen, die wir übergehen können.) Aber es ist Frankreich, das sich darin übertrifft, die Grenzen zu überschreiten, vor allem, was den Tanz angeht. Allin Roux, ganz in Weiß gekleidet, in eine weiße Tunika, durch die man sie umrißhaft sehen konnte, hat zu 'Ehren' (eigentlich: zur Entehrung) der großen und kleinen hl. Theresia getanzt. Und dennoch ist der 'Erzpriester' der Kathedrale von Sens, Emile Bailli, in der Entsakralisierung noch viel weiter gegangen: Während des Festes des hl. Fiebre. So hatte er am 9.9. (1982) während eines bäuerlichen Festes, das man die "Blumen" nennt, in der Kathedrale eine Puppe, die den Teufel darstellte, aufgestellt, alles anderen Figuren weit überragend. Diese segnete er dann zusammen mit den anderen. Zufrieden mit seiner 'Heldentat' beglückwünschte er sich mit folgenden Worten in seinem Pfarrblatt: "Der Teufel fühlt sich in unserer Gemeinschaft der Sünder nicht fremd!" Was für ein Bekenntnis!! (...)

In einem solchen Klima erleiden die Gläubigen und die Priester, die katholisch bleiben, die Verfolgung. Der Rev. P. Denn wurde nach 50 Jahren Mission und 12 Jahren Tätigkeit als Pfarrer von Dimbsthal (67440) vor die Tür gesetzt, weil er sich geweigert hatte, á la Bugnini zu 'zelebrieren'. In Kanada hat der 'Bischof' William sechs Gläubige (die immer noch meinten, der sog. 'N.O.M.' sei eine hl. Messe, Anm.d.Red.) gerichtlich verurteilen lassen, weil sie darauf bestanden hatten, die Kommunion (bzw. das, was sie dafür hielten, Anm.d.Red.) auf den Knien zu empfangen, dazu noch als Störenfriede der offiziellen Religiosität.

"Sie werden euch aus den Synagogen werfen", sagt Jesus, "und wenn sie euch töten, glauben sie, Gott damit einen Dienst zu erweisen." (Joh. XV,2)

*# # # * * **

NACHRICHT:

Am 25.1.1983 hat Wojtyla das sog. neue 'Gesetzbuch' der 'Kirche' ratifiziert, das am 27.11.1983 in Kraft treten und den Codex juris canonici ablösen soll. Nach diesem sog. 'Gesetzbuch' dürfen in Zukunft Frauen 'kirchliche Ämter' verwalten: Pfarren; sie dürfen predigen, sog. 'Wortgottesdienste' halten, Ehen schließen, Begräbnisse vornehmen.

Die Zugehörigkeit zu einer kommunistischen Partei oder zur Freimaurerei steht nicht mehr unter Strafe.

Die Zugehörigkeit zur Freimaurerei wurde verurteilt und mit der Strafe der Exkommunikation belegt von:

Clemens XII. "In Eminentia",	28.4.1738,	Pius VIII. "Traditi",	21.5.1829,
Benedikt XIV. "Providas",	16.3.1751,	Gregor XVI. "Mirarivos",	15.8.1832,
Clemens XIII. "A Quodie",	14.9.1758,	Pius IX. "Qui pluribus",	9.11.1846,
Clemens XIII. "Ut primum",	3.9.1759,	Pius IX. "Omnibus",	20.4.1849,
Clemens XIII. "Christanae",	25.11.1766,	Pius IX. "Múltiples",	25.9.1865,
Pius VI. "Inscrutabile",	25.12.1775,	Leo XIII. "Humanum genus",	20.4.1884,
Pius VII. "Ecclesiam",	14.9.1820,	Pius X. "Vehementer",	11.2.1906,
Leo XII. "Quo graviora",	13.3.1826,	Pius X. Brief nach Frankreich	6.1.1907

DAS TODESURTEIL DES PILATUS

von

Josef Blinzler

(aus: "Der Prozeß Jesu" Regensburg, Pustet 1955², S.170 ff.)

Pilatus kam nicht dazu, sein Vorhaben*) auszuführen. Sobald nämlich die Juden merkten, daß er im Begriffe war, sich über ihre Forderung endgültig hinwegzusetzen, spielten sie ihren letzten und gewichtigsten Trumpf aus: "Wenn du diesen freiläßt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser" (Joh 19,12b). Sie versteigen sich also zu der unverhüllten Drohung mit einer Denunziation beim Kaiser.

Eine groteske Situation! Der höchste kaiserliche Beamte Judäas muß sich von den Vertretern einer Nation, in der es wie kaum in einer andern Provinz allenthalben von leidenschaftlichem Haß gegen die römische Zwingherrschaft schwelte, der mangelnden Kaisertreue bezichtigen lassen.. So widersinnig die Drohung dem Prokurator vorkommen mochte, er konnte sich keinen Illusionen darüber hingeben, daß die Juden fähig waren, mit ihr Ernst zu machen, und daß dieser Schritt für ihn höchst fatale Folgen haben würde. Wurde er in Rom wegen Freilassung eines Menschen, der sich erwiesenermaßen als König der Juden ausgegeben hatte, angezeigt, dann mußte er beim kaiserlichen Gericht in den ernstesten Verdacht der Nachlässigkeit und Untreue, der Begünstigung reichs- und kaiserfeindlicher Elemente kommen. Nach Lage der Dinge würde es ihm schwer fallen, sich von jenem Vorwurf zu reinigen, so daß er dann gewärtig sein mußte, selbst als Majestätsverbrecher behandelt und bestraft zu werden. Denn in solchen Dingen griff Rom damals rücksichtslos durch. Gerade von Kaiser Tiberius wird überliefert, daß er auf nichts strenger bedacht war als auf Sicherung des monarchischen Regiments und nichts unerbittlicher ahndete als sogenannte Majestätsverbrechen.

So brach unter dieser infamen jüdischen Drohung der Widerstand des Pilatus zusammen. Größer als seine Scheu vor der geheimnisumwobenen Person des Angeklagten, war seine Angst vor dem finstern und argwöhnischen Kaiser, wichtiger als die Heiligkeit des Rechtes erschien ihm seine persönliche Sicherheit.

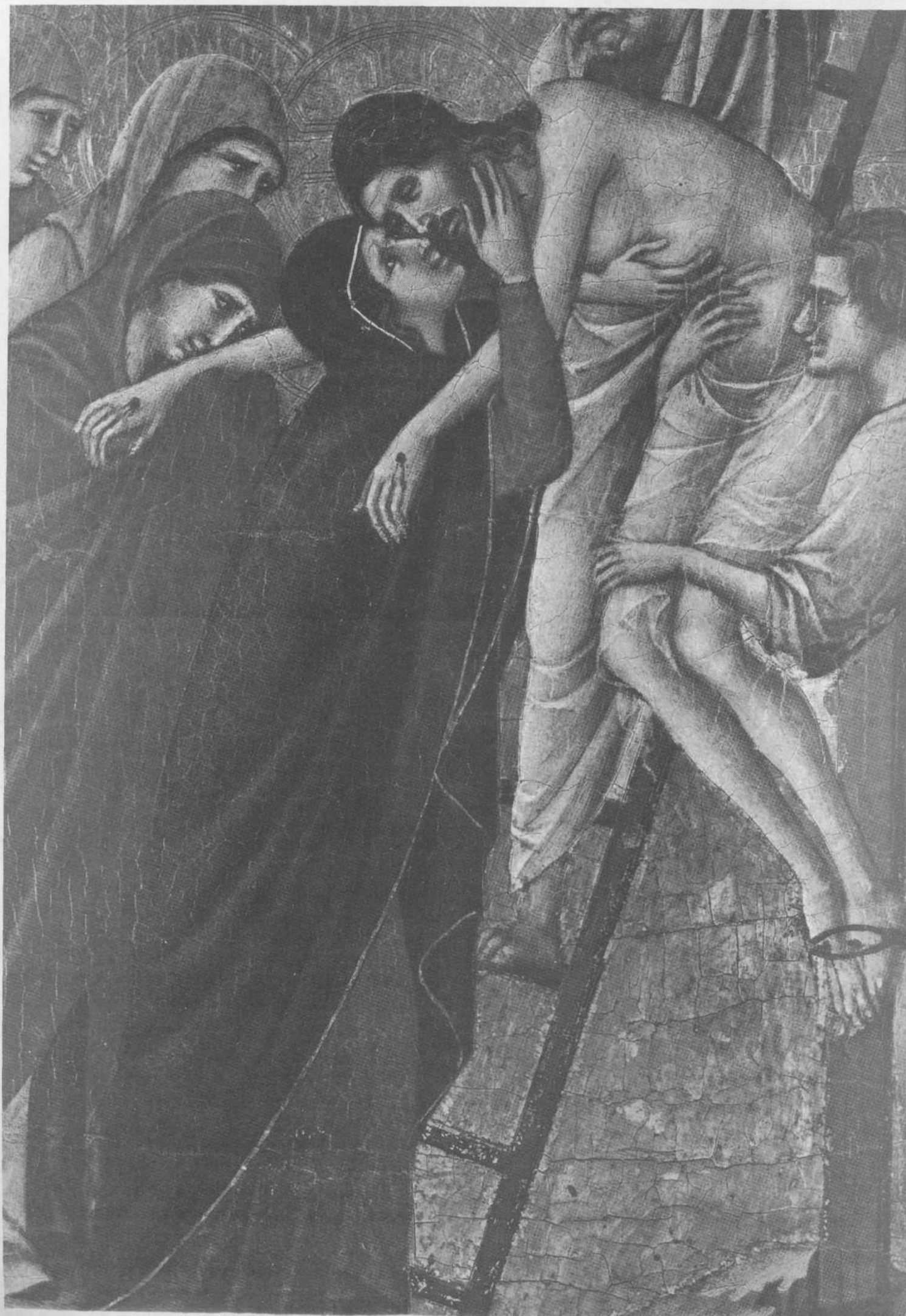
Er ließ den Gefangenen aus dem Prätorium herausführen, bestieg die Gerichtsbühne und setzte sich auf den Richterstuhl (Joh 19,13), um der Vorschrift gemäß e superiori und öffentlich, in Gegenwart des Angeklagten und der Ankläger das Urteil zu fällen, ein Urteil, das seiner richterlichen Überzeugung nicht entsprach, aber durch die jüdische Drohung unvermeidlich geworden war. Über die ihm aufgezwungene schwächliche Rolle erbittert, gab er aber seinem Richterspruch eine Form, die die Juden verletzen mußte. Statt bei Anerkennung der Schuld des Angeklagten zu sagen: "Er hat sich zum König der Juden gemacht", bedient er sich der ironischen Worte: "Da ist euer König!" (Joh 19,14). Er stellte sich also, als erkenne er den Königsanspruch Jesu, den er jetzt als Staatsverbrecher verdammen muß, an: Dieser Hochverräter ist euer König. So "rächte sich Pilatus an der angeblichen Staatstreue der Juden, indem er sie alle zu Staatsverbrechern stempelte". Als die erboste Menge schrie: "Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn!", griff er diesen Ruf auf, um der Masse mit einer schneidend ironischen Frage ins Bewußtsein und Gedächtnis zu hämmern, daß das nun zu fällende Todesurteil auf ihr eigenes, ausdrückliches Verlangen und damit auf ihre Verantwortung hin erfolge: "Euren König soll ich kreuzigen?" Aber auch die Hierarchen blieben ihrer Rolle treu. Sofort parierten sie den Hieb mit den bedeutungsvollen Worten: "Wir haben keinen König als den Kaiser!" (Joh 19,15)

Jetzt erst verkündigte Pilatus die Strafe für das von ihm bereits festgestellte Verbrechen. Das crimen laesae maiestatis wurde mit dem Tode, in den Provinzen regelmäßig mit dem Kreuzestod bestraft. Die Art der Todesstrafe mußte vom römischen Gericht näher bezeichnet werden. Bei Verurteilung zum Kreuzestod lautete die Sentenz gewöhnlich: Ibis in crucem (Du wirst das Kreuz besteigen).

Die Evangelisten sagen nun freilich nicht ausdrücklich, daß Pilatus ein formelles Todesurteil gesprochen hat. Daraus haben viele Forscher gefolgert, daß seine Entscheidung kein Urteilsspruch im technischen Sinn, sondern entweder ein Exekutions-

*) nämlich Jesu durch Verspottung von dessen Königtum frei zu bekommen - nach Blinzler.

befehl unter Anerkennung des Synedrialurteils oder gar eine formlose Preisgabe des Angeklagten an die Juden gewesen sei. Was die letztere Auffassung betrifft, so ist sie sicher unrichtig. Sie beruht nämlich auf der Voraussetzung, daß in den Evangelien alle wesentlichen juristischen Vorgänge des Prozesses genau festgehalten sein müßten. Aber damit wird die Eigenart der Evangelien, denen es nicht um einen protokollarischen Bericht, sondern in erster Linie um den Aufweis der heilsgeschichtlichen Bedeutung der Geschehnisse geht, völlig verkannt. Nicht einmal bei Josephus dürfte man jene Voraussetzung machen; denn obwohl er unzählige Male und zwar nicht immer bloß beiläufig, von Exekutionen berichtet, erwähnt er kaum einmal den Wortlaut der Verurteilungssentenz oder auch bloß die Tatsache der formellen Urteilsverkündung. So verkehrt es wäre, daraus zu folgern, daß es sich in diesen Fällen um Hinrichtungen ohne Urteilsspruch gehandelt hat, so wenig darf ein derartiger Schluß aus dem Fehlen einer ausdrücklichen Erwähnung des Todesurteils in den evangelischen Berichten über den Prozeß vor Pilatus gezogen werden. Wenn wirklich, wie Rosadi meint, die letzten Worte des Pilatus in der Frage "Euren König soll ich kreuzigen?" bestanden hätten, wäre sowohl die Vollstreckung der Kreuzigung durch römisches Militär als auch die Bekanntgabe des Schuldtitels in der Kreuzesinschrift unbegreiflich; aus beidem ergibt sich zwingend, daß Pilatus die Verhandlung zu Ende geführt hat. Aber auch die Auffassung, der Prokurator habe im Verwaltungsverfahren das jüdische Urteil überprüft und am Schluß nur die Vollstreckung dieses Urteils angeordnet, läßt sich nicht halten. Auf den ersten Blick scheint sie zwar durch den Ausdruck empfohlen zu werden, den sämtliche Evangelien in ihrem Bericht über die Schlußentscheidung des Pilatus gebrauchen: "Er übergab Jesus, daß er gekreuzigt würde". Johannes fügt dem Wort "übergab" noch das Dativobjekt "ihnen" (= den Juden) bei, wofür Lukas sagt: "ihrem Willen" (Mk 15,15; Mt 27,26; Joh 19,16; Lk 23,25). Wie der Fortgang der Passionsgeschichte zeigt, haben nicht etwa die Juden, sondern römische Soldaten die Hinrichtung vollstreckt. Das "Übergeben" ist also nicht im konkreten, sondern in einem übertragenen Sinn gemeint, was ja Lukas durch seinen Zusatz schon deutlich macht. Der Ausdruck "er übergab" hebt die Tatsache hervor, daß Pilatus mit seiner Entscheidung dem Begehren der jüdischen Ankläger nachgekommen ist. Darüber, ob diese Entscheidung die Bestätigung eines Urteils der jüdischen Richter oder ein selbständiges Urteil war, gibt jene Wendung demnach keinen Aufschluß. Vielleicht ist sie von den Evangelisten auch deswegen gewählt, weil sie im LXX-Text von Is 53,6.12 vom Todesleiden des Gottesknechtes gebraucht wird; wichtiger als eine Angabe darüber, ob die Entscheidung des Statthalters ein formelles Todesurteil war oder nicht, ist der urchristlichen Überlieferung der Hinweis, daß sich bei dieser Entscheidung die alttestamentliche Prophetie erfüllt hat. Es fehlt nun aber nicht an Anzeichen dafür, daß Pilatus tatsächlich ein richterliches Urteil gefällt hat. Schon die Mitteilungen des Josephus und Tacitus und die Anspielung auf das römische Todesurteil in Lk 24,20 verstehen sich am ehesten in diesem Sinn, obgleich sie für sich allein nicht ausreichen, die Frage zu lösen. Einen festen Anhaltspunkt dagegen liefert die Mitteilung des Johannes-evangeliums, wonach Pilatus seine Entscheidung vom Richterstuhl aus gefällt hat (19,13). Todesurteile mußten vom Richterstuhl aus verkündet werden, während alle sonstigen Urteile und Verfügungen *de plano* erfolgen konnten. Daß Pilatus den Richterstuhl auch dann bestiegen hätte, wenn er nur das jüdische Urteil zu bestätigen und dessen Vollstreckung anzuordnen gehabt hätte, ist undenkbar. Alle Evangelien machen ersichtlich, daß er seine Entscheidung erst nach erbittertem Ringen mit den jüdischen Anklägern gefällt hat. Nach Joh 19,12 f gab dabei die massive jüdische Drohung mit einer Denunziation beim Kaiser den Ausschlag. In solcher Stimmung kann dem Römer nichts ferner gelegen haben als die Absicht, die ihm abgetrotzte Entscheidung auch noch in besonders feierlicher Weise zu verkünden. Wenn er den Richterstuhl bestieg, dann deshalb, weil das unbedingt zum Verfahrensmodus gehörte, m.a.W., weil er ein Todesurteil zu erlassen hatte. Und daß er ihn bestiegen hat, bezeugt außer der klaren Angabe des Johannes-evangeliums auch eine Notiz bei Matthäus; wenn dort nämlich berichtet wird, der Prokurator habe schon während des Prozesses den Richterstuhl eingenommen (27,19), dann ist es ausgeschlossen, daß er das Schlußwort *de plano* abgegeben hat. Dazu kommt, daß der Schuldtitel, mit dem das Verfahren vor Pilatus endet, ein anderer ist als derjenige, der dem jüdischen Urteil zugrunde gelegen hatte. Im Synedrialprozeß ist Jesus des Verbrechens der Gotteslästerung für schuldig befunden worden. Das Verbrechen, das den Gegenstand des Verhörs vor dem römischen Gericht bildete



und dessen Jesus schließlich auch für schuldig erklärt wurde, war das politische Verbrechen des Hochverrats. Pilatus eröffnet das Verhör mit der Frage: "Bist du der König der Juden?" (alle vier Evangelien). Er fragt nicht: "Bist du der Messias, der Sohn Gottes?", wie es angezeigt wäre, wenn er das jüdische Urteil zu überprüfen hätte. Lukas verdeutlicht den Sinn der neuen Anklage (23,2). Im Schuldspruch, den Pilatus zu Ende der Verhandlung abgibt, bezeichnet er den Angeklagten als "Judenkönig" (Joh 19,14). Vor allem aber erscheint dieser politische Schultitel in der Kreuzesaufschrift, die von allen vier Evangelien bezeugt wird. Während es also im Synedrialverfahren nur um die Frage eines religiösen Delikts ging, befaßte sich der römische Richter von Anfang bis Ende mit der Frage nach dem Vorliegen eines politischen Delikts. Die Verschiedenheit der zwei Anklagen wird nicht durch die Tatsache aufgehoben, daß beide zufällig auf ein und denselben Tatbestand zurückgeführt werden können, auf Jesu Beanspruchung der Gottessohn-Messias-Würde. Der Umstand, daß der Messiasstitel auch einen politischen Inhalt hatte, war insofern bedeutsam, als er den Juden einen bequemen Weg für die Anklageerhebung vor Pilatus gewiesen hat. Aber das Verfahren vor Pilatus hätte sich kaum anders abgewickelt und das Verhältnis der beiden Verfahren zueinander wäre auf keinen Fall anders zu beurteilen, wenn das Synedrium Jesus nicht auf Grund seines messianischen Selbstzeugnisses, sondern auf Grund irgendeiner anderen blasphemischen Äußerung (etwa wegen lästerlichen Aussprechens des Gottesnamens) verurteilt hätte. Wenn es aber im römischen Prozeß um eine wesentlich andere Schuldfrage ging als im jüdischen Prozeß, dann kann die Entscheidung des Prokurators nicht die Bestätigung des bereits ergangenen jüdischen Todesurteils im Verwaltungsverfahren gewesen sein, sondern nur ein eigenes, mittels eines neuen Gerichtsverfahrens unter Zugrundelegung des römischen Rechts gewonnenes Urteil.

Diese Auffassung wird auch von neueren Autoren, die den Prozeß Jesu im Lichte der antiken Rechtsgeschichte untersucht haben, geteilt, so von Robert Besnier, Professor für Rechtsgeschichte an der Sorbonne, und von Leopold Wenger, dem hervorragenden Kenner des antiken Rechts.

Die Worte "Er übergab ihn zur Kreuzigung" (Mk 15,15 Parr) sind demnach als Umschreibung des Todesurteils zu verstehen. Wären die Evangelisten an der juristischen Seite des Vorgangs interessiert gewesen, dann hätten sie geschrieben: "Er verurteilte ihn zum Kreuzestod" oder - in direkter Rede -: "Er verkündete: Ibis in crucem".

Das Urteil war sofort rechtskräftig und bedurfte nicht der kaiserlichen Bestätigung. Grundsätzlich konnte zwar gegen das Urteil eines kaiserlichen Delegaten an den Kaiser appelliert werden, aber diese Möglichkeit war vielfach und vermutlich auch im Falle Jesu durch die Delegation, die ja vor allem eine Entlastung des kaiserlichen Gerichtes bezweckte, von vornherein ausgeschlossen. Den Termin der Strafvollstreckung bestimmte der Richter nach freiem Ermessen. In der Regel wurde das Urteil unmittelbar nach seiner Verkündung vollstreckt, und in den Provinzen wird man selten Ausnahmen gemacht haben. Bei Jesus mochte Pilatus die Gewährung von Strafaufschub schon mit Rücksicht auf die drohende Haltung der Juden für unzweckmäßig gehalten haben. Die durch einen Senatsbeschluß vom Jahre 21 n.Chr. erlassene Vorschrift, zwischen Verkündung und Vollzug eines Todesurteils eine Minimalfrist von zehn Tagen einzuschalten, galt nicht für den statthalterlichen Prozeß, sondern nur für Todesurteile des Senates selbst.

Die Exekution wurde verfügt durch den Befehl des Staathalters an einen Offizier oder Soldaten, den Verurteilten abzuführen. Das Exekutionskommando, dem Jesus übergeben wurde, bestand aus vier Soldaten (Joh 19,23) und einem sie befehlighenden Centurio. Da den Prokuratoren keine Legionen, sondern nur Auxiliärtruppen unterstanden, kann es sich dabei nur um Angehörige einer Auxiliärkohorte gehandelt haben. Die Auxiliärtruppen der Prokuratoren von Judäa rekrutierten sich aus der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas, also hauptsächlich aus Syrern und Samaritanern, die meist erbitterte Judenfeinde waren.

Vielleicht hat Pilatus nach Beendigung des Prozesses Jesu sofort noch die zwei "Räuber" abgeurteilt, die gemeinsam mit Jesus gekreuzigt wurden. Da die Verhandlung gegen Jesus schon am frühen Morgen begann, ist es nicht wahrscheinlich, daß das Verfahren gegen die beiden vor dem Prozesse Jesu am Karfreitag stattgefunden hat; daß sie schon am Vortag abgeurteilt wurden, ist natürlich möglich, aber nicht sehr naheliegend, weil sie in diesem Fall gemäß der römischen Kriminalpraxis wohl noch am Vortag hingerichtet worden wären. Statt des Purpurmantels, den Jesus seit der



Verspottung trug (Joh), gaben ihm die Soldaten jetzt seine Kleider zurück (Mk 15,20a). Sonst wurden die zum Kreuzestod Verurteilten unbekleidet zum Richtplatz geführt, da sie auf dem Wege dorthin, während sie den Balken trugen, gezeißelt wurden. Vielleicht wurde diese Sitte bei Jesus deswegen nicht eingehalten, weil er bereits gezeißelt war. Vielleicht aber vermieden es die Römer überhaupt, in Judäa einen Delinquenten unbekleidet durch die Stadt zu führen, da dies nach jüdischer Auffassung unschicklich war. Von der Abnahme des Dornenkranzes wird nichts berichtet, weshalb man schon im 2./3. Jahrhundert gewöhnlich der Meinung war, Jesus sei mit der Dornenkrone auf dem Haupte gestorben. Aber wahrscheinlich wurde auch diese wie die übrigen Spottinsignien vor dem Gang zum Richtplatz entfernt. Pilatus hatte den Mumenschanz nur geduldet, weil er gehofft hatte, dadurch der Sache des Angeklagten eine bessere Wendung zu geben (Joh 19,4f); damit war es jetzt vorbei. Eine öffentliche Verspottung des Judentums war den römischen Soldaten gewiß auch gar nicht erlaubt. Von der Geißelung, die der römischen Kreuzigung immer vorausging, wurde bei Jesus Abstand genommen, weil er dieser Strafe bereits unterzogen worden war. Ihre Wiederholung hätte zweifellos seinen Tod zur Folge gehabt. Den Juden aber lag viel daran, daß er am Kreuze als "Fluch Gottes" sein Leben aushauchte.

* * * # *

AUS DEN VISIONEN DER ANNA KATHARINA EMMERICH

Daß die Freunde uns in der Not verlassen, mußte auch Jesus auf diesem Wege erleben, denn die Einwohner aus Ophel waren alle an einer Stelle des Weges versammelt und als sie Jesum so verachtet und entstellt, zwischen den Bütteln verspottet und mißhandelt hinführen sahen, wurden auch sie in ihrem Glauben erschüttert, sie konnten sich nicht vorstellen, daß der König, der Prophet, der Messias, der Sohn Gottes in einem solchen Zustande sein könne. Sie wurden aber von den vorübergehenden Pharisäern wegen ihrer Anhänglichkeit an Jesum verhöhnt: "Da seht euren saubern König, begrüßt ihn, jetzt hängt ihr das Maul, da er zu seiner Krönung geht und bald seinen Thron besteigen wird, es ist aus mit dem Wunderturm, der Hohepriester hat ihm die Zauberei gelegt" usw. Diese guten Leute, welche so viele Heilungen und Gnaden von Jesu genossen, wurden durch das schreckliche Schauspiel, welches die heiligsten Personen des Landes, der Hohepriester und das Syne-drium, vor ihnen vorüberführten, in ihrem Glauben wankend. Die Besseren zogen sich zweifelnd zurück, die Schlechteren schlossen sich höhnend dem Zuge an, wie sie konnten, denn die Zugänge waren hie und da mit Wachen der Pharisäer besetzt, um allen Tumult zu verhindern. (...)

Nun umarmte Jesus die Säule, und die Schergen knebelten unter greulichem Fluchen und Zerren seine heiligen emporgezogenen Hände oben hinter den eisernen Ring der Säule und spannten seinen ganzen Leib so in die Höhe, daß seine unten an der Säule festgeschlossenen Füße kaum stehen konnten. Der Heiligste der Heiligen stand in ganzer menschlicher Blöße mit unendlicher Angst und Schmach an die Säule der Verbrecher aufgespannt, und zwei der Wüteriche begannen mit rasender Blutgier, seinen ganzen heiligen Rückleib von unten hinauf und oben herab zu zerpeitschen. Ihre ersten Geißeln oder Ruten sahen aus wie von weißem, zähem Holze, vielleicht waren sie auch Bündel von starren Ochsensehnen oder harten weißen Lederstreifen. Unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, zuckte und krümmte sich wie ein armer Wurm unter den Rutenhieben der Verbrecher, er wimmerte und stöhnte, und ein helles, süß klingendes Wehklagen wie ein liebevolles Gebet unter zerreißender Pein drang durch die zischenden Rutenhiebe seiner Peiniger. Dann und wann verschlang diese jammervollen, heiligen, segnenden Klagetöne das Geschrei des Volkes und der Pharisäer wie eine schreckliche schwarze Sturmwolke, sie schrien in ganzen Massen: "Hinweg mit ihm, kreuzige ihn!" denn Pilatus verhandelte noch mit dem Volke, und wenn er das Getöse der Menge mit einigen Worten unterbrechen wollte, tönte zuerst eine Art Trompetenstoß, um eine Pause zu veranlassen, dann hörte man wieder die Rutenstreichs, das Wehklagen Jesu, die Flüche der Schergen und das Geblöke der Opferlämmer (...). Es war kaum eine Viertelstunde, da hörten die beiden Geißeler auf zu schlagen und traten mit zwei anderen zusammen und tranken. Jesu Leib ward ganz braun und blau und rot mit Schwielen bedeckt, und sein heiliges Blut rieselte nieder. Er zitterte und zuckte. Hohn und Spott ertönte von allen Seiten. (...)

ECONOMICS ALS WAHLHELPER?

Im MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X." Nr.50 vom Febr. 1983 veröffentlicht Schmidberger seinen Briefwechsel mit einem Bundestagsabgeordneten der CDU über die Haltung der Unionsparteien zur Revision des § 218, des Abtreibungsparagraphen. Die Antwort des Abgeordneten wollte Schmidberger "als kleine Orientierungshilfe" für seine Leser "bezüglich der Bundestagswahl am 6. März" verstanden wissen. Wir bringen beide Briefe im Wortlaut und fügen diesen Schreiben die neuesten Stellungnahmen der Herrn Dr. Geißler und Dr. Kohl bei.

E. Heller

+ + +

"P. Franz Schmidberger

Saarbrücken, 17.12.1982

Sehr geehrter Herr Dr. N.N.,
als an einen Abgeordneten des deutschen Bundestages, dessen aufrechte christliche Haltung mir bekannt ist, erlaube ich mir, mich an Sie zu wenden in einem großen Anliegen. Wir alle hatten die Ergebnisse in Bonn am 1. Oktober (Rosenkranzmonat und Herz-Jesu-Freitag) freudig begrüßt und daran die Hoffnungen einer geistig-sittlichen Erneuerung unseres Volkes geknüpft. Durch die neuerlichen Aussagen von Herrn Familienminister Dr. Heinrich Geißler zur Frage der Reform des jetzigen § 218 sind diese Hoffnungen nicht nur schwer erschüttert, sondern fast völlig zerstört worden. Der Segen Gottes kann nicht auf einem Volke ruhen, das der Pornographie überall die Wege öffnet und mehr als 100000 Kinder im Mutterschoße jährlich dahinmordet. Wenn Herr Dr. Geißler seine Aussage nicht schleunigst revidiert, sehe ich mich mit vielen anderen zusammen nicht im geringsten in der Lage, am 6. März eine Partei zu wählen, die in derart krasser Weise die Gebote Gottes mißachtet.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie, Herr Dr. N.N., mir bei Gelegenheit ein wenn auch nur kurzes Gespräch mit Herrn Bundeskanzler Dr. Kohl oder Herrn Familienminister Dr. Geißler vermitteln könnten: ich bitte Sie in jedem Fall, dem Herrn Bundeskanzler und Herrn Familienminister diesen meinen Brief zur Kenntnis zu bringen.

Mit der Zusicherung meines schwachen Gebetes für die verantwortlichen Leiter unseres Staates wünsche ich Ihnen des göttlichen Kindes reichsten Segen und den gütigen Schutz der hochheiligen Mutter.

+ + + P. Franz Schmidberger "

Antwort:

"An den hochwürdigsten Herrn Generalvikar
der Priesterbruderschaft St. Pius X., Julius-Kiefer-Straße 11 - Saarbrücken
Bonn 1, Bundeshaus 31.12.1982

Verehrter, hochwürdiger Herr Generalvikar,
herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17.12. ds. Jahres. Es ist gut, daß Sie mich wegen der Äußerungen von Herrn Familienminister Dr. Geißler ansprechen. Ich glaube er ist gründlich mißverstanden worden, wie es eben oft bei solchen Interviews der Fall ist. Leider hat man es nicht in der Hand, was ein Journalist auf eine Frage von der Antwort, die ihm vielleicht nicht paßt, bringt. Mir ist dies auch schon öfters passiert. Jedesmal nach einem Interview zittert man fast, was dann danach davon in der Zeitung steht.

Hochverehrter hochwürdiger Generalvikar, Sie dürfen versichert sein, daß unsere Fraktion auf dem Boden des Grundsatzprogrammes von Ludwigshafen (1978) steht, wo es heißt, daß auch das ungeborene Leben geschützt werden muß. Wir hatten uns damals gegen die Fristenlösung gewandt. Wir tun dies auch heute, nicht nur, weil die Fristenlösung verfassungswidrig ist, sondern auch, weil wir als Christen zu diesem Verbrechen niemals ja sagen können.

Wir hoffen, daß wir die Wahl am 6. März gewinnen, um diesem unmenschlichen und auch der Verfassung widersprechenden Zustand ein Ende zu bereiten. Einen Antrag haben wir bereits eingereicht, der von Herrn Kollegen Dr. X. formuliert wurde. Wegen des Ablaufes der Legislaturperiode wurde dieser nicht mehr behandelt. Sie dürfen sicher sein, daß der Antrag nach der Wahl wieder kommen wird.

Ob es noch möglich sein wird, vor der Wahl mit Herrn Bundeskanzler Dr. Kohl oder Familienminister Dr. Geißler zu sprechen, kann ich nicht sagen. Ich weiß, daß beide Herren wegen des Wahlkampfes sehr viel unterwegs sein werden und auch noch ihre Ministerien leiten müssen. Ich übersende gerne eine Fotokopie Ihres Briefes an beide Herren; bei dem dichtgefüllten Terminkalender, besonders auch des Bundeskanzlers, dürfen Sie

nicht böse sein, wenn vor der Wahl keine Unterredung mehr zustande kommen kann.

Verehrter, hochwürdiger Herr Generalvikar. Ich danke Ihnen besonders für die Zusicherung Ihres Gebetes. Damit werden Sie den Bundeskanzler Dr. Kohl besonders freuen. Es war für mich einer der bewegendsten Augenblicke, als Helmut Kohl am 1. Oktober, nach seiner Wahl zum Bundeskanzler zum ersten Mal vor uns sprach. Dabei bat er uns darum, für ihn und sein schweres Amt zu beten. Ich glaube deshalb, daß Sie nicht enttäuscht werden, wenn Sie auf eine geistig-sittliche Erneuerung unseres Volkes hoffen. Ein Verlust dieser Wahl wäre eine Katastrophe nach jeder Richtung.

Ich wäre Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie in allen Kreisen, wo Sie wirken können, für den Wahlerfolg des Bundeskanzlers Dr. Kohl eintreten würden. Ich danke Ihnen und grüße Sie in herzlicher Verbundenheit

N.N."

+ + +

Zu diesem Brief ist folgendes zu sagen:

1. Falls Geißler mißverstanden worden oder falsch zitiert worden sein sollte, wäre es ihm ein leichtes gewesen, die Berichterstattung in der Presse als falsch deklarieren zu lassen und in einer Presseerklärung darzutun, daß er für eine Revision des derzeit geltenden § 218 eintreten würde, zusammen mit den Unionsparteien. Das ist nicht geschehen. Vielmehr hat Geißler seine Aussagen bezüglich des § 218, der Abtreibung nicht mehr unter Strafe stellt, nur bekräftigt.
2. Seit Geißlers Äußerungen sind unzählige Schreiben bei dem Bundeskanzler Kohl eingegangen, die ähnliche oder gleiche Bedenken enthalten wie Schmidbergers Brief. Auf all diese Vorwürfe hat Bundeskanzler Kohl bis heute nicht eindeutig geantwortet, in dem Sinne, daß er nach einer möglichen Wiederwahl die Revision des § 218 in Angriff nehmen wolle. (Man vergleiche auch nachfolgende Äußerungen)
3. Kein führender Unionspolitiker hat sich klar und eindeutig für eine Revision des Abtreibungsparagraphen ausgesprochen. Es werden zwar Mißstände kritisiert, aber eine Verurteilung der gesetzlich geltenden Richtlinien ist bisher nicht erfolgt.
4. Nach Berichten des SCHWARZEN BRIEFES soll innerhalb der Unionsparteien ausgemacht sein, über dieses Thema keine weiteren Verlautbarungen mehr zu machen.
5. Auch die Mehrheit der CDU/CSU ist für die Beibehaltung der geltenden Vorschriften.
6. Bisher hat kein Abgeordneter wegen der Haltung der Bundesregierung in dieser Frage die CDU oder CSU aus grundsätzlichen Bedenken verlassen.
7. Daraus geht hervor, daß CDU und CSU in ihrer Gesamtheit das von Herrn Dr. Geißler vertretene Programm billigen.

+ + +

Am 22.2.1983 schrieb der MÜNCHNER MERKUR: "Auch nach der Neufassung des Paragraphen 218 ist die moralische Problematik des Schwangerschaftsabbruchs für Bundeskanzler Kohl 'keineswegs verschwunden'. In einem Interview vertrat Kohl jedoch die Auffassung, daß eine Verringerung der Zahl der Abtreibungen 'wohl weniger durch Strafrechtsbestimmungen als vielmehr durch vernünftige Rahmenbedingungen, insbesondere in der Sozial- und Familienpolitik zu erreichen' sei." Im Klartext: Auch Kohl denkt nicht an eine Änderung des § 218, nach dem werdendes Leben straflos umgebracht werden darf.

+ + +

Um alle Zweifel, welche Richtlinien eine zukünftige Bundesregierung unter Herrn Dr. Kohl hinsichtlich des § 218 einnehmen wird, zu beheben, macht der Intimus von Kohl, Herr Geißler, der schon dadurch unrühmlich in Erscheinung trat, daß er einen Parteitag der CDU durch Striptease-Einlagen 'auflockerte', neuerdings eine Erklärung, wonach in dieser Frage alles beim alten bleiben würde. (dpa). Der MÜNCHNER MERKUR vom 21.2.1983 schreibt: "Auch eine von der Union künftig geführte Bundesregierung wird nach Auffassung von Familienminister Geißler (CDU) den Abtreibungsparagraphen 218 nicht ändern. Mit dieser Erklärung wandte sich Geißler gegen den von der SPD erhobenen Vorwurf, die Union wolle die Reform des Paragraphen 218 nach der Wahl teilweise rückgängig machen. Geißler wandte sich auch gegen den Verdacht, eine vor kurzem eingesetzte interministerielle Arbeitsgruppe habe die Aufgabe, den Paragraphen 218 oder seine Begleitgesetze wieder zu verschärfen." - Damit straft Geißler die Äußerungen des Pressesprechers von Kohl, wonach sich der betreffende Kreis genau zu diesem Problem äußern soll, Lügen.

+ + +

Wie soll man nun die Veröffentlichung des Briefes d. Abgeordneten der CDU, der angeblich nicht weiß, was in seiner Partei vorgeht, durch Franz Schmidberger in seinem MITTEILUNGSBLATT, verstehen, den dieser als "kleine Orientierungshilfe" für die Wahl verstanden wissen will?

SOG. 'CHRISTLICHE' POLITIKER ZUR GEFORDERTEN ÄNDERUNG DES ABTREIBUNGSPARAGRAPHEN §218

(zitiert nach SB 4/83 und 5/83 vom 3.2.83)

Dr. Heiner Geißler, z.Zt. Familienminister in der CDU/CSU -F.D.P. Regierung: "Eine Änderung dieses Paragraphen (§218) ist nicht vorgesehen." (BRIGITTE vom 3.11.1982)

Prof. Dr. Hans Maier, Bayerischer Kultusminister und sog. Präsident des Zentralkomitees deutscher (Reform)'Katholiken' erklärte in einem Interview mit KNA im November 1982 auf die Frage nach den Aussichten auf eine "Verbesserung des Abtreibungsparagraphen" nach den Bundestagswahlen am 6. März: "Diese Frage muß die FDP beantworten!" - Die FDP habe eine "gewisse Glaubwürdigkeitslücke und müsse sich zu dieser Frage recht deutlich äußern". Dies hat die FDP inzwischen mit dem Vorschlag für die Fristenlösung getan. Anm.d.Red.: In Ihrem Wahlprogramm betont sie ausdrücklich, daß sie gegen jede Revision des derzeit geltenden 'Rechtes' ist.

Dr.h.c. Franz Josef Strauß, bayerischer Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender erklärte 1981 in einem Brief an einen Leser (des SB): "Meine grundsätzliche Haltung zu § 218 StGB ist bekannt. Sie hat sich nicht geändert. Ich habe mich zu jeder Zeit und mit allem Nachdruck für einen wirksamen Schutz des ungeborenen Lebens eingesetzt. Ich wende mich gegen den Mißbrauch des bestehenden Rechtszustandes, wie er durch die Gesetzesänderung geschaffen wurde, wobei ich vor allem an die Leichtfertigkeit im Umgang mit dem Begriff der sozialen Indikation denke. Hier gilt es in der Tat, die Augen offen zu halten und die weitere Entwicklung aufmerksam zu verfolgen. Ein entscheidender Wandel wird sich indessen nur herbeiführen lassen, wenn wir zu der Einsicht zurückfinden, daß die Achtung vor dem ungeborenen Leben in Wahrheit nichts anderes ist als die Frage nach der Würde des Menschen überhaupt. (...) Eine kurzfristige Novellierung der vom Willen der Bonner Koalitionsmehrheit getragenen gesetzlichen Bestimmungen des § 218 allein wäre jedenfalls bei den gegebenen Mehrheiten aussichtslos. Außerdem muß ein bestimmter Zeitraum der Erfahrung vorliegen. Gelingt es nicht, dem Mißbrauch der Sozialen Indikation abzuhelpfen, sind weitere Überlegungen erforderlich. Auch dem christlichen Politiker, für den die strengen kirchlichen Normen wesentliche Orientierungspunkte sind, bleibt aufgegeben, bei seinem Handeln die jeweilige konkrete Lage angemessen zu berücksichtigen." (Brief vom 5.2.1981 - ~~Unterstreichungen von der Red.:~~) ~~Die CSU und ihr Vorsitzender haben sich bis heute nicht von Geißlers Äußerungen distanziert noch in ihrem Wahl-Programm eine Revision des § 218 angekündigt.~~

Schroiff, Chef des Bundeskanzleramtes, im Auftrag des z.Zt. noch amtierenden Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl an eine kath. (?) Wählergruppe am 20.12.82: "Der Bundeskanzler hat mich gebeten, Ihnen und den Mitunterzeichnern für Ihr Schreiben vom 27.11.82, in dem Sie sich für einen besseren Schutz des ungeborenen Lebens einsetzen, zu danken. Ihre Sorge wird von vielen Bürgern geteilt, die sich in diesen Tagen ähnlich wie Sie an den Bundeskanzler wenden und ihre Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß die geltenden gesetzlichen Vorschriften mit dem Gebot, Leben zu schützen, nicht vereinbar seien. (...) Sie dürfen davon ausgehen, daß die Bundesregierung diese Einwände ernst nimmt und daß sie der Frage, wie das ungeborene Leben am besten geschützt werden kann, hohe Bedeutung beimißt. (...) Aus diesem Grund ist in der Bundesregierung eine Arbeitsgruppe der betroffenen Ministerien gebildet worden, die sich mit dem Gesamtkomplex 'Lebenshilfe / Abtreibung' befaßt. (...) Den Überlegungen der Arbeitsgruppe sollte nicht vorgegriffen werden." - Eine Gruppe von Katholiken (?), angeführt von Thomas Thamm aus Twisteringen hat Kohl aufgefordert, die gesetzlichen Vorschriften des § 218 zu ändern und ihn gleichzeitig gebeten, sich in eine Unterschriftenliste einzutragen, mit der für eine Änderung des Abtreibungsgesetzes geworben wird. Der Bundeskanzler ließ diese Petition vom Bundesjustizministerium (F.D.P. - s.o.!) negativ beantworten.

Hans-Jochen Vogel, 'kath.' Spitzenkandidat der SPD, schrieb als Bundesminister der Justiz am 9.4.1979 an einen Wähler: Es "bestand zwischen den gesetzgeberischen Vorstellungen, die der Bundestag schließlich in Kraft gesetzt hat, und dem Entwurf der Opposition (CDU/CSU) in der Frage, unter welchen Voraussetzungen Unterbrechungen zulässig sein sollen, kein ins Gewicht fallender Unterschied." - Jetzt wirbt Vogel mit einem Kind an der Hand für die Abtreibung!!! (Welche Perversion!)

THEOLOGEN BESTÄTIGEN: KIRCHE IST MATERIELL AN DEN ABTREIBUNGEN BETEILIGT

(Aus der Sicht eines konserv. Reformers: "DER SCHWARZE BRIEF" 17.Jg.,Nr.48; 2.12.82)

Nachricht: Eine Reihe katholischer Theologen, von denen einige auch die Deutsche Bischofskonferenz beraten und für sie Gutachten erstellen, räumen ein, daß der von kirchlichen Stellen ausgestellte Beratungsschein für Schwangere eine "materielle Cooperation" für das Abtreibungsverbrechen darstellt. Während glaubenstreue Theologen diese Beteiligung als "objektiv verwerflich" bezeichnen, wird sie von Fachberatern der Bischöfe legitimiert, da es sich angeblich nur um eine Beratungstätigkeit handle und darüber hinaus eine Chance eröffne, Leben zu retten.

Hintergrund: Die theologische Bedeutung der Beratungsscheine wurde von der Kirche bisher mit einem Tabu belegt, da offensichtlich auch die Bischöfe innerlich nicht davon überzeugt sind, daß die Ausstellung von Beratungsscheinen theologisch zu rechtfertigen sei. Die "Bewegung für das Leben" hatte in einer Dokumentation (der SB berichtete ausführlich) nachgewiesen, daß der Beratungsschein der katholischen Kirche die gesetzlich geforderte Voraussetzung für die Tötung ungeborener Kinder ist. Bei den Mitarbeitern der Caritasverbände hat inzwischen eine Diskussion darüber begonnen, ob diese Beratungstätigkeit nicht der Caritasarbeit langfristig Schaden zufüge.

Moraltheologen, die die Bischöfe beraten, leugnen zwar nicht mehr, daß hier eine "materielle Cooperation" vorliegt, billigen die Beratung jedoch, weil es sich nur um eine Beratungstätigkeit handle, die nichts darüberhinaus aussage. Dies soll die Haltung von Prof. Böckle sein. Prof. Gründel verteidige die Arbeit der Beratungsstellen mit dem Argument, ihre große Bedeutung liege in der Chance, mit ihrer Hilfe Leben zu retten. Dagegen wird von glaubenstreuen Theologen die Frage gestellt, ob dafür die Ausstellung eines Beratungsscheins notwendig sei. Die Argumentation der Bischofs-Theologen beruht auf der fragwürdigen Theorie, daß jedes sittlich bedeutsame Tun auf Güterabwägung beruhe, es also praktisch nichts gebe, was in sich sittlich verwerflich sei. Auf dieser Linie liegen u.a. Prof. Böckle, Prof. Gründel, Prof. Schüller und in etwa auch Prof. Auer.

Auf der Gegenseite vertreten z.B. Prof. Dr. Johannes Böckmann und Prof. P.Dr. Anselm Günthör OSB die Meinung, daß objektiv eine direkte materielle Beteiligung am Abtreibungsmord vorliege. Aus juristischer Sicht stimmt dieser Auffassung auch Bundesverfassungsrichter Geiger zu. Prof. Böckmann nennt als weiteren, theologisch bedenklichen Hauptursachenpunkt, daß eine "Art psychologischer Beratungsideologie von der Auffassung ausgeht, man habe die Frau zu einer 'freien Gewissensentscheidung' zu führen". Es sei unhaltbar, gegenüber schweren objektiv sittlichen Forderungen von angeblich generell freien "Gewissensentscheidungen" zu reden. Ein "freier Gewissensentscheid" zum Mord würde einem "verabscheuungswürdigen Frevel" (so nennt das II. Vatikanum die Abtreibung) noch mit dem "Würdetitel einer ethisch hochwertigen und verantworteten Tat" auszeichnen. Tatsächlich lassen Äußerungen der für die Beratungsstellen Verantwortlichen erkennen, daß sie mit ihrer Arbeit zufrieden sind, wenn die schwangeren Frauen, die sich in "freier Entscheidung" gegen ihr Kind stellen, dann wenigstens wissen, warum sie es tun.

Kommentar: Die der gültigen katholischen Lehre folgenden Theologen lassen keinen Zweifel daran, was von einer solchen Pseudomoral zu halten ist. Sie verweisen auf die Hl. Schrift, die bei solchen Kapitalverbrechen von "Greuel" spricht, deren Verwerflichkeit nun mit der zynischen Lüge "veredelt" werden soll, es handle sich ja um die freie Gewissensentscheidung eines "mündigen katholischen Laien". Die Bischöfe müssen nun im wahrsten Sinne des Wortes "höllisch" aufpassen, daß sie nicht wider Willen in eine totale Pervertierung aller Sittlichkeit verstrickt werden, die sie nie und nimmer mitvollziehen können. (...)

aus DER SCHWARZE BRIEF: Ordinariat Essen: Kein Geld für "Aktion Lebenschance" - Beratungs-Konzept entspricht nicht dem der katholischen Beratungsstellen. (SB, Nr.7/83)

Nachricht: Der Generalvikariat des Bistums Essen hat am 12. Januar erklärt, die Kölner "Aktion Lebenschance" - Studienkreis für Fragen unerwünschter Schwangerschaft e.V. habe seit 1981 von den Bistümern in Nordrhein-Westfalen keine finanziellen Mittel mehr erhalten, da sich die Beraterin der Aktion nicht an das Beratungskonzept der katholischen Caritas-Beratungsstellen halte. Bis 1981 hatte die "Aktion Lebenschance" pro Jahr DM 50000 von den Bischöfen erhalten.

Hintergrund; Mit dieser Erklärung widerspricht das Essener Ordinariat der Auffassung von Generalvikar Feldhoff, Köln, der die Sperrung des Zuschusses mit dem Hinweis begründet hatte (SB Nr. 5/83), die Ordensleitung der Salvatorianerinnen in Kerpen-Horrem hätte seit Monaten nicht mehr die Verantwortung für die Kontrolle der Mittel übernehmen wollen. Schon lange ist die Leiterin der Aktion, Schwester Carmen - sie tritt in der Beratung der Schwangeren als Frau Leber in Erscheinung -, den kirchlichen Behörden ein Dorn im Auge, weil ihre Beratung nicht in die offiziellen Methoden paßt. Schwester Carmen kämpft - im wahrsten Sinne des Wortes - um jedes ungeborene Leben» und sie tut das nun schon zehn Jahre lang. Dabei setzt sie, wenn es sein muß, auch Mittel ein, die in den Caritas-Beratungsstellen verpönt sind, z.B. als letztes Mittel das Zeigen von Fotos getöteter Embryos. Aber das kommt nur ganz selten vor. In den meisten Fällen gelingt es Schwester Carmen, die schwangeren Frauen durch ihren persönlichen Einsatz zu überzeugen. Eine nicht unwichtige Rolle spielt auch das Anbieten von Hilfen unterschiedlichster Art.

Bemerkenswert: Inzwischen scheint auch die Ordensleitung in Horrem die Arbeit von Schwester Carmen eher negativ zu beurteilen. Dazu schreibt Domkapitular Franz Grave im Auftrag von Bischof Hengsbach am 12.1.83 an Dr. Alfred Messing, Geschäftsführer der Sozialen Beratungs- und Forschungsgesellschaft "Insel fürs Leben": "Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß selbst die Führung des Ordens der Salvatorianerinnen dem Beratungskonzept von Sr. Carmen kritisch bis negativ gegenübersteht. Die Leitung des Ordens der Deutschen Provinz der Salvatorianerinnen teilte am 1. März 1982 dem Erzbischof von Köln, Herrn Kardinal Joseph Höffner mit, 'Daß sie sich mit der Arbeit von Sr. Carmen nicht identifiziert' und auch 'inhaltlich nicht verantworten könne'. Der Orden wies darauf hin, daß er Sr. Carmen auf Veranlassung der Generalleitung zwar für diese Tätigkeit als Beraterin freistelle, 'weil Sr. Carmen sich dazu persönlich berufen glaubt', die Verantwortung für die Arbeit in der 'Aktion Lebenschance' aber von den Diözesen übernommen werden müsse. Nach eingehender Beratung - gestützt auf ausführliche Informationen des Belegenheitsbistums Köln - sah sich die Konferenz der Bischöfe und Generalvikare am 18. März 1982 nicht mehr in der Lage, durch Bereitstellung 'überdiözesaner Haushaltsmittel' das Beratungskonzept von Sr. Carmen zu fördern und zu verantworten."

Dr. Messing hatte dem Bischof angekündigt, er werde wegen der "Zwiespältigkeit der Haltung der Bischöfe" in dieser Sache seinen Mandaten raten, die Kirchensteuer zu kürzen, wenn der "Aktion Lebenshilfe¹¹" nicht mehr geholfen würde. Domkapitular Grave fand diese Drohung "im Kern für erpresserisch". Gleichzeitig zeigte sich der Domkapitular "froh" darüber, daß die kirchliche Aktion "Für das Leben" in ihrer Öffentlichkeitsarbeit "bewußt auf Methoden wie die der sogenannten Schocktherapie verzichtet". Damit würde "Betroffenen der Weg zur Beratungsstelle eher versperrt und auf die seelische Not der Ratsuchenden zu wenig Rücksicht genommen".

* * * * *

ICH GLAUBE LENIN

Wenn Du schon nicht an Christus glauben willst, dann glaube wenigstens fürs erste der Aussage Lenins: "Wenn wir eine Nation vernichten wollen, so müssen wir zuerst ihre Moral vernichten. Dann wird uns die Nation als reife Frucht in den Schoß fallen."

Genau das geschieht heute - legal - mit den Mitteln demokratischer Prinzipien, ob man es wahrhaben will oder nicht. Es ist so! Schlimm steht es um ein Volk, wenn es seine Freiheit darin sieht, haltlos und schamlos zu sein!

Zerfall der sittlichen Ordnung ist auch Zerfall des Staates. Die Höhe der Kultur und das hohe Gut des Friedens erreicht man nicht durch Autos, durch Abtreibung und Pille und Koexistenz mit dem Kommunismus - am wenigsten durch Gottlosigkeit.

Weil wir zu feige sind, uns für das Gute zu entscheiden, wird Lenin recht behalten.

Josef Müller, Villingen

* *** * **** * *#* *

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AH 31.3,1983 UM 18 UHR, AM GRÜNDONNERSTAG NACH DER HL. MESSE VOR DEM ALLERHEILIGSTEN AM HL. GRAB. BETEN WIR DARUM, DASS UNSERE KINDER NICHT IN DEN MORALISCHEN SCHLAMM HINEINGEZOGEN WERDEN,

BRIEF AN DIE REDAKTION

Otto Braun
Rektor a. D.
Löbelstraße 26
6602 Dudweiler

Am 24. Januar 1983

Herrn
Dr. Eberhard Heller
Anna-Dändler-Straße 5/II
8000 München 60

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Erst heute kann ich auf Ihre Zeilen vom 18. 11. 82. zurückkommen. Das hat seine guten Gründe in hiesigen wichtigen Geschehnissen.

Zunächst: Auch Ihre nachträglichen Ausführungen zu Ihrer zweiten Einwendung in der Einsicht machen deutlich, daß ursprünglich und letztendlich es doch der Econer Spaltpilz war, der, wenn auch schon ab 1974, ursächlich durch Econes Verhalten bedingt, Ihr von da an unabhängiges Bemühen um Weißen auslöste, das in seinem Ergebnis die Verwirrung der Gläubigen steigerte.

Wie ich zu den Weißen grundsätzlich stehe, sagte Ihnen bereits mein Schreiben vom 07. 08. 1982. Sie sind zwar gültig, aber unerlaubt, dazu Ausdruck mangelnden Gottvertrauens, da sie sicherlich nicht von dem unbedingten Glauben an Christi Zusicherungen: 'Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden!' und 'Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten!' zeugen, sondern von kleingläubigem menschlichem Klügeln und Berechnen.

Überdies stellen, wie auch Sie erkennen, die Weißen die Kirche als Rechtskörper nicht wieder her. Ohne rechtmäßiges Oberhaupt wird sie das auch nie werden können, und die in so außergewöhnlicher Zerstreuung lebenden allerkleinstgewordenen Herden werden sich begnügen müssen mit dem eigentlichen Haupt: mit Christus. Er und seine Weisungen sind mehr, als ein irdisches Oberhaupt sein könnte und geben könnte! Wir sind auf die unmittelbare Christusverbundenheit angewiesen und müssen uns daher zuversichtlicher, stärkergläubig und ^{immer} unerschütterlichem Vertrauen an ihn anklammern.

Außerdem erschweren die Weißen das Zusammenkommen der überlieferungstreuen Gläubigen. Denn ihre Gruppen haben sich um die vermehrt, die den Weißen ablehnend gegenüberstehen: sie haben die Verwirrung gesteigert, die Aufspaltungen vermehrt. Die Entwicklung schreitet mit zunehmender Sektenbildung verschiedener Abarten in einer dem Conventus entgegengesetzten Richtung fort, weil der Consensus schwindet zugunsten mannigfaltiger einander entgegengesetzter Eigenbröteleien. Nur wenn von diesen abgegangen wird hin auf die Wahrheit des einen überlieferten wahren Glaubens und seiner überlieferten Ausdrucksformen, kann der Consensus ^{wieder} zunehmen und nur auf diesem Wege auch der Convent näherrücken, ja, schließlich möglich werden! Nicht anders!

Und das muß für alle traditionalistischen Gruppen bedeuten, ihren bisherigen Weg gewissenhaft und unerbittlich zu untersuchen mit dem Blick auf das eine Ziel und den Kurs auf dieses einzusteuern! Der Fortgang des Zerspaltens muß unbedingt unterbunden werden durch Unterlassen aller noch so gut gemeinten, aber dennoch falschen, weil spalterischen Eigenwilligkeiten. Nur der Verzicht auf diese, die Abkehr von ihnen und der gottvertrauende Mut zum Dienen (Demut!) können eine Einheit in Überlieferungstreue wiederherstellen. Sonst bleibt ein Consensus genau so unmöglich wie ein Conventus und die Wiederherstellung der Kirche als Rechtskörper durch die Weiße von noch so vielen 'Bischöfen'. Ergebnis eines Konventes könnte bestenfalls eine 'traditionalistische Ökumene' sein, nicht aber die katholische Kirche! Mit freundlichem Gruß:

Otto Braun

ANTWORT AUF VORSTEHENDEN BRIEF

München, 28.2.83

Sehr geehrter Herr Braun!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und die Erlaubnis, ihn zu **veröffentlichen**, wodurch Sie mir Gelegenheit geben, Ihre Zeilen wegen bestimmter Punkte von allgemeinem Interesse wiederum offen zu beantworten.

Was vorab Mgr. Lefebvres (bzw. Econes) vermeintliche spalterische Mitschuld hinsichtlich der Bischofsweißen angeht, die er nach Ihrer Meinung dadurch auf sich geladen hat, daß er die Führung der Gläubigen nicht übernommen hat, was wiederum Ihrer Meinung nach die erfolgten Bischofsweißen ausgelöst hat - um Hirten zu haben -, so darf ich Ihnen sagen, daß Sie diese Angelegenheit sehr verkürzt sehen. Es ging uns primär nicht darum, ad hoc, gleichsam als Ersatz für M. Lefebvre, einen Oberhirten nur für eine bestimmte Gruppe zu haben, sondern um die Sicherung der apostolischen Sukzession, die in Gefahr war. Hätte Mgr. Lefebvre auch die Führung über die einzelnen Gruppen übernommen, wäre damit das Problem der Sukzession nicht gelöst gewesen. Aber genau dieses Ziel haben wir unabhängig von Econes Verhalten verfolgt. Wenn Sie die tatsächlich erfolgten Bischofsweißen zur Sicherung der apost. Sukzession als die "Verwirrung der Gläubigen" steigernd beurteilen, dann müssen Sie in diesem Punkt zumindest Mgr. Lefebvre - der sein angebliches Vorhaben, Bischöfe zu weißen, nur als Repressalie gegenüber 'Rom' benutzte - und seine Mannen freisprechen. Eine andere Sache **ist** dagegen E-cones Weigerung, sich verbindlich für die Gläubigen zu erklären.

Zum Problem der Erlaubtheit der Bischofsweißen, die Sie bestreiten, verweise ich auf die Erklärungen von Mgr. Carmona (EINSICHT XII,4 vom Dez. 1982, S.134 f.) und auf meine eigenen Ausführungen (EINSICHT XII,3 vom Okt. 1982, S.103). Diesen Argumenten kann ich nur noch erläuternd hinzufügen, daß die Weißen nicht isoliert gesehen werden dürfen, sondern im Zusammenhang einer von den Beteiligten intendierten umfassenden Restituierung der Kirche, wobei man wegen der unmittelbaren Gefahr für die apostolische Sukzession handeln mußte und deswegen davon ausgehen konnte, daß ein zukünftiges Oberhaupt der Kirche die Weißen auch formell bestätigen würde.

Der Vorwurf, daß diese Weißen Ausdruck mangelnden Gottvertrauens seien, kann heißen: die jeweils Beteiligten hatten kein Gottvertrauen, oder die Handlungen als solche sind Ausdruck dieses Mangels; d.h. sie waren konkret verfrüht oder überflüssig. Da Sie keinen der Bischöfe und der anderen Beteiligten persönlich kennen, also grundsätzlich auch nicht über deren Motive zu urteilen vermögen, kann Ihr Vorwurf des mangelnden Gottvertrauens nur den Handlungen als solchen gelten. Gestatten Sie, daß ich dazu etwas weiter aushole.

Es ist bestimmt nicht leicht zu verstehen, daß Christus die Leitung und Weiterführung der von Ihm gestifteten Kirche(bis zu Seiner Wiederkunft) unter Mitwirkung des Hl. Geistes Menschen anvertraut hat, die durch die Erbsünde belastet sind! Und wer die Kirchengeschichte ein wenig nur kennt, weiß, wie gerade der Weg zu Christus durch die schauderhaften Ärgernisse Seiner Amtsträger behindert wurde. Aber dennoch sind die Amtsträger durch Christus - im Vertrauen auf Ihn und in der Verheißung auf die Mitwirkung des Hl. Geistes - aufgefordert, Seinem Willen gemäß zu handeln, d.h. die von Ihm gestiftete Heilsinstitution, die Kirche, durch die Zeiten hindurch zu verwalten und zu bewahren - im Wissen um seine Mithilfe ("Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten.").

Aus Gottvertrauen heraus handeln heißt also nicht, passiv zu bleiben, sondern im Wissen um Seine Unterstützung den (prinzipiellen) Willen Gottes in der konkreten Situation zu verwirklichen.

Ich glaube nicht, daß wir in der Beurteilung des religiösen Chaos sehr verschiedenen denken. Die Deposition der Okkupanten auf der Cathedra Petri und die damit verbundene Neuwahl eines rechtmäßigen Papstes und die Sicherung der apostolischen Sukzession sind und waren einige der wichtigsten Ziele, die es im Hinblick auf den Fortbestand der Kirche zu erreichen galt und noch gilt. Als sich die Möglichkeit für die Realisierung eines dieser Ziele bot, hat man im Vertrauen auf Gott gehandelt. - Als Mgr. Lefebvre in den 70iger Jahren von vielen Seiten aufgefordert wurde, an einen bischöflichen Nachfolger für sein Seminar zu denken, hat niemand von mangelndem Gottvertrauen und "kleingläubigem menschlichen Klügeln und Berechnen" geredet. Oder würden Sie die von P. Barbara apostrophierten Bischofsweißen des hl. Athanasius - ich habe bisher für diese Wei-

hen allerdings noch keinen historischen Beleg gefunden - auch als Ausdruck kleingläubiger Einstellung bezeichnen? Selbst der Herausgeber von FORTES IN FIDE, P. Barbara wollte sich zum Bischof weihen lassen, wie er vor sechs Zeugen Mitte Juni 1980 in München verlauten ließ. Ich weiß nicht, ob Sie geehrter Herr Braun, nicht Gottvertrauen mit Fatalismus verwechseln?

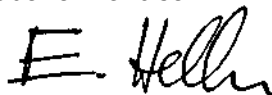
Daß die Bischofsweihen von sich aus die Kirche als Rechtskörper nicht wiederherstellen, haben wir immer betont. D.h. aber nicht, daß diese Restituierung der Kirche mit einem legitimen Oberhaupt nicht grundsätzlich möglich und nicht ins Auge gefaßt worden ist. Wie diese geschehen könnte, haben wir bereits gesagt. Solange nicht alle Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, ausgeschöpft sind, ist jeder verpflichtet, daran mitzuwirken, besonders die neuen Bischöfe. Ich kann in dieser Hinsicht nur das unterstreichen, was mir vor kurzem eine Leserin geschrieben hat: "Ich kann auch die - an sich sehr ehrenwerten Bemühungen von Excellenz Thuc nicht akzeptieren, solange Excellenz und seine Mitarbeiter sich nicht dazu aufschwingen können oder wollen, endlich den Prozeß der Deposition - Erklärung gegen den sogenannten Papst anzugehen. Man kann nicht einerseits im Widerstand Bischöfe weihen, ohne andererseits letzte, juristische Konsequenzen zu ziehen." Nur: diese Schritte erfordern sorgfältigste theologische und organisatorische Überlegungen und Maßnahmen. Sie irren, wenn Sie meinen, daß das Ergebnis eines Konvents "bestenfalls eine 'traditionalistische Ökumene' sein" könnte. Der von einem Konvent gewählte Papst wäre legitimes Oberhaupt, der die Kirche auch als juristischen Körper wieder herzustellen hätte.

Unverständlich ist mir Ihre Auffassung, daß durch die Bischofsweihen "das Zusammenkommen" erschwert worden sein sollte. Das Gegenteil ist der Fall. Endlich haben die Gläubigen und die Priester Autoritäten, denen sie sich unterstellen können - solange kein legitimes Oberhaupt gewählt ist, selbstverständlich nur vorläufig und aus primär pastoralen Gründen. Ich weiß nicht, ob Sie die Bemühungen kennen, die in den früheren Jahren häufiger unternommen wurden, zunächst einmal die Kleriker unter einen Hut zu bekommen. Das scheiterte regelmäßig an dem Mangel zur Kooperation und wegen des Fehlens der oberhirtlichen Autorität. Daß es eine ganze Reihe von Priestern gibt, die sich in diesem gesetzlosen Chaos inzwischen 'häuslich' eingerichtet haben und nun angesichts der Möglichkeit, die hierarchische Ordnung wieder herzustellen, um ihre Domänen und 'Goldminen' fürchten, weiß ich. Aber dadurch zeigen sie gerade, daß es ihnen nicht um die Kirche, sondern nur um ihre Privatinteressen (sprich: Macht) geht, und daß sie in Gefahr sind, Sektierer zu werden. Für all diese Kleriker wird wohl in Zukunft die Stunde der Wahrheit kommen, in der sie zeigen müssen, welcher Sache ihr angebliches Engagement gilt.

Das gemeinsame Ziel kann nur die Wiederherstellung des Glaubens und der Kirche sein. Wir haben uns bemüht zu zeigen, wie das geschehen könnte. Und wir haben unter erheblichen Opfern das getan, was uns möglich war. Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Braun, dankbar, wenn auch Sie einmal die zur Bewältigung der anstehenden Krise ins Auge gefaßten Maßnahmen darlegen würden, die in Ihrem Brief nur ganz allgemein angedeutet sind.

Hoffentlich tragen diese Zeilen zur Klärung der Problematik bei, damit der von Ihnen angesprochene Consensus innerhalb der Gläubigen wiedergefunden wird. Man kann nur zu Gott beten, daß Er uns erleuchtet und die Demut schenkt, für Seine Sache und zum Heil der Seelen gemeinsam zu streiten.

Mit ergebenen Grüßen



* * * **** * * *

NACHRICHT/ DIE WIR WEGEN IHRER WICHTIGKEIT WEITERGEBEN:

Unter "LIGA-Mitteilungen" veröffentlicht KYRIE ELEISON vom Jan./Febr. 1983, S.66 folgende Nachricht: "Die Mitglieder-Jahres-Versammlung in Köln am 11.12.82 ist erfolgreich verlaufen. Wir waren voll beschlußfähig durch die Teilnahme bzw. Delegation von Mitgliedern. Neu in den Vorstand aufgenommen wurde, durch einstimmige Wahl, Baron Niklas von Schrenck-Notzing." (Unterstreichungen von der Red.)

ZUM FEST DES HL. HILARIUS VON POITIERS

von

H.H. Pfr. Josef Leutenegger (+)

Es war die Zeit eines großen Glaubenskampfes, als der hl. Hilarius sein Bischofsamt inne hatte. Der lybische Priester Arius leugnete die Gottheit Christi. Christus nicht wesensgleicher Gottessohn, sondern nur das **erstgeborne** Geschöpf des Vaters. Auf dem Konzil von Nicaea 325 wurde wohl diese Irrlehre feierlich verurteilt, aber sie geisterte weiter und flackerte nochmals gewaltig auf, fand Schutz bei der Staatsgewalt, den oströmischen Kaisern, und gut 80% der Bischöfe fielen zu ihr ab, und Hieronimus konnte schreiben: "Es seufzt der Erdkreis, da er über Nacht arianisch geworden war".

Eine Hand voll Bischöfe setzten sich zur Wehr - Hilarius und Athanasius vor allem. Beide bekämpften die Irrlehre mit großem Mut und hatten dafür unsägliches zu leiden. Beide wanderten in die Verbannung, Athanasius nicht weniger als siebenmal. Aber schließlich siegte doch der wahre katholische Glaube und der Kampf der beiden Bischöfe war nicht umsonst gewesen. Und das Motiv ihres heldenhaften Kampfes? Die Überzeugung von der Echtheit und Wahrheit des katholischen Glaubens.

Der katholische Glaube! Was ist er einerseits? die Summe aller Wahrheiten, die Gott geoffenbart hat und uns durch die Kirche zu Glauben vorstellt, andererseits meine volle Zustimmung dazu.

Der katholische Glaube. Er wurde uns als Wiegeschenk von Gott gegeben. Was andere mühevoll suchten, etwa die drei Weisen aus dem Morgenland, deren Fest wir kürzlich feierten, bekamen wir schon bei der Geburt durch die Gnade eines katholischen Elternhauses. Wie leicht machte es uns Gott, um zum wahren Glauben zu kommen. Welch weiten Weg für die vielen Heidenvölker durch die Jahrhunderte, um zum wahren Glauben zu kommen. Welch hartes Jahrelanges Ringen anders gläubiger Wahrheitssucher und -sucherinnen, bis sie sich durchgerungen zur Wahrheit des katholischen Glaubens! In der Kapelle eines italienischen Klosters konvertierte seinerzeit die berühmte Opernsängerin Bruna Castagna. Nach ihrer Konversion sagte sie: "Ich bin außerstande zu sagen, was die Konversion für mich war. Mein Leben hat sich völlig geändert, aber ich bin außerstande zu sagen, was für ein Glück und ein Friede mich jetzt beseelen.

1654 am Weihnachtstag konvertierte in Brüssel die Königin Christine von Schweden. Sie opferte dafür eine der schönsten Königskronen Europas. Sie war die Tochter des Schwedenkönigs Gustav Adolf, der in der Reformationsgeschichte Deutschlands eine so große Rolle spielte. Sie wurde streng lutherisch erzogen, fand aber darin keine Befriedigung. Durch das Studium besonders der Kirchenväter kam sie zur Überzeugung, daß der Glaube, den ihr Vater verlassen und bekämpft hatte, eben der katholische, doch der wahre sei. Und so beschloß sie katholisch zu werden. Da aber nach den schwedischen Gesetzen der Regierungsinhaber lutherisch sein mußte, dankte sie kurzerhand ab und konvertierte am Weihnachtstag 1654, ging nach Rom und verblieb dort bis zu ihrem Ende. "Mit größter Freude habe ich dem Thron entsagt, um dafür das Höchste einzutauschen, den wahren katholischen Glauben."

Dir aber gab Gott die Glaubensgnade und das ganze Glaubensgut, ehe Du einen Schritt machen konntest, am Taufstage. Schättest Du das? Oder ist Dir jeder Gang zur Kirche zuviel? Jeder Gang zu den Sakramenten der Kirche zu beschwerlich? Dann wärest Du nicht würdig ein katholischer Christ zu sein. Wie müßten Dich dann so viele anklagen, die so lange ja oft ein ganzes Leben lang wandern, um endlich zur vollen Wahrheit zu gelangen. Ganz zu schweigen von jenen, die das kostbare Glaubensgut für sich und ihre Nachkommen wegwerfen, um meinetwegen einer Heirat oder sonstiger zeitlicher Vorteile wegen.

Custodi depositum fidei! Bewahre das Dir anvertraute Glaubensgut! Mache Deinen Glauben immer mehr zu deinem geistigen Eigentum! Ohne Deine Verdienste hast Du ihn bekommen. Hier gilt das Dichterwort: "Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen." Custodi depositum fidei! Bewahre das Glaubensgut, vor allem aber lebe aus dem Glauben als ganzer Christ und Katholik, der sein Tagewerk stets mit Gebet beginnt und schließt.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 11.3.83

Verehrte Leser,

in diesem Heft ist zu religiösen, kirchlichen und moralischen Fragen bereits viel gesagt worden, so daß Sie verstehen werden, wenn ich mich in diesen Mitteilungen im großen und ganzen auf technisch-praktische Probleme beschränke.

1. Besonders herzlich möchte ich all denen danken, die unseren Spendenaufrufen gefolgt sind und sowohl das Seminar als auch die finanziell beschränkten Bischöfe in Mexiko unterstützt haben. Neben der materiellen Hilfe sind die Betroffenen selbstverständlich im besonderen Maße auf Ihre Gebetsunterstützung angewiesen, da die Aufgaben, die noch vor ihnen liegen, der ganzen Erleuchtung durch den Heiligen Geist bedürfen.

2. Mit dem vorliegenden Heft endet der 12. Jahrgang. Normalerweise erscheinen 7 Hefte pro Jahrgang in deutscher Sprache. Was die meisten aber nicht wissen: seit ca. 2 Jahren erscheinen zusätzlich Sonderhefte in verschiedenen Fremdsprachen, die ebenfalls sorgfältig redigiert werden müssen. Im letzten Jahr ist zusätzlich noch die Auto-Biographie von Mgr. Ngo-dinh-Thuc herausgekommen, so daß arbeitsmäßig nur 6 Hefte in deutscher Sprache verlegt werden konnten. Der neue Jahrgang soll mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse und Erörterungen der letzten beiden Jahre eröffnet werden. All jene, die über unseren Glaubenskampf aufklären und für unser Anliegen werben wollen, können auf dieses Heft subscribieren (mit Angabe der benötigten Exemplare, damit dies gleich beim Druck berücksichtigt werden kann).

3. Uns wurde von verschiedenen Lesern der Vorschlag unterbreitet, jedem Heft eine Zahlkarte beizulegen. Wir werden das in Zukunft tun, damit jeder häufiger Gelegenheit hat, etwas Gutes zu tun. Fassen Sie diese Maßnahme nicht als lästige Bettelei auf. Sie wissen, daß wir auf Ihre hochherzige Unterstützung durch Spenden angewiesen sind, da wir keine festen Abonnementgebühren erheben.

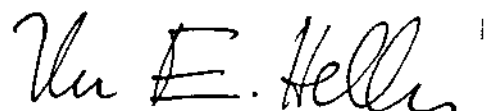
4. Leser, die kein Interesse mehr an unserer Zeitschrift haben und sie seit geraumer Zeit auch nicht mehr unterstützen, bitten wir herzlich, das Abonnement zu kündigen, da sonst die anderen (Spender) unnötig belastet werden.

5. In letzter Zeit sind folgende Leser verstorben: Frau Maria Ehnes aus Neustadt, Herr Dr. J. Madera aus Schwaz / Österreich, Herr Prof. Dr. Rudolf Peil / Odental, H.H. P. Boxler aus Egerkingen / Schweiz, Herr Jean Marty aus Marly-le-Roi / Frankreich (Herausgeber der Zeitschrift TOUT RESTAURER DANS LE CHRIST) und Herr Huber aus München. Beten wir für das Seelenheil unserer Mitbrüder und -Schwestern, die zumindest Interesse an unserem Kirchenkampf hatten.

6. Gerade erhalte ich das neue MITTEILUNGSBLATT der Econer, in der Schmidberger auf die Okkupation des Saarbrücker Zentrums bzw. des Teiles, der im Besitz der Kulturgemeinschaft St. Pius X. war, eingeht. Wie er angibt, sollen mit dieser Übernahme "die sehr unangenehmen Diskussionen wegen der Zuständigkeit im Kirchenraum ein Ende finden und die seelsorgerliche Arbeit wieder intensiv aufgenommen werden." Im Klartext: Schmidberger kann nun beliebig schalten und wird sein 'pastorales' Programm verwirklichen: den Abfall zum sog. 'N.O.M.'! Solch gotteslästerlichem Programm folgt dann der emphatische Ausruf: "Heilige Mutter, drück die Wunden, die dein Sohn am Kreuz empfunden, tief in meine Seele ein!" - Wer empfindet solche Reden dieses neuen "Judas" nicht als Blasphemie! Wahrlich, dieser Schmidberger hat recht, es macht niemanden glücklich, gegen solche Verräter zu kämpfen!

7. Angesichts dieser Lage darf ich Sie alle herzlich bitten, in Demut diese erneute Schmach, die dem Schmerzensmann zugefügt wird, mitzutragen. Beten wir in den Kartagen regelmäßig den Rosenkranz, damit Gott seiner Kirche beistehe. Bitten wir auch um den Beistand des hl. Gregor I., dessen Fest wir morgen feiern, daß er uns seinen Beistand gewähre.

Im Namen des Freundeskreises wünsche ich Ihnen ein frohes Osterfest.



GOTTESDIENSTORDNUNG

IN ST. MICHAEL, MÜNCHEN, BAADERSTR. 56, RÜCKGEBÄUDE/ EINGANG II:

**HL. MESSE REGELMÄSSIG AN ALLEN SONN- UND FEIERTAGEN UM 9 UHR;
BEICHTGELEGENHEIT JEWELS VOR DER HL. MESSE.**

BESONDERE REGELUNG FÜR DIE KAR- UND OSTERFEIERTAGE:

GRÜNDONNERSTAG 31. März: Beichtgelegenheit ab 16 Uhr; Abendmahlfeier-Amt: 17 Uhr.

Übertragung des Allerheiligsten in die Seitenkapelle, Anbetung bis 19 Uhr.

KARFREITAG 1. April: Anbetungsstunden von 10 - 19 Uhr; Karfreitagsliturgie 15 Uhr
(Verehrung des hl. Kreuzes, Kommunionfeier, Übertragung des Allerheiligsten
ans hl. Grab, Anbetung bis 18 Uhr). - Strenger Fasttag!! -

KARSAMSTAG 2. April: Anbetung am hl. Grab von 10.30 - 12 Uhr; 12 Uhr Einsetzung des
Allerheiligsten; 19 Uhr Feuerweihe, Weihe der Osterkerze, Wasserweihe, Tauf-
wasserweihe, Auferstehungsfeier, Feierliches Amt, Speisenweihe.

OSTERSONNTAG 3. April: Hl. Messe 9 Uhr; anschließend Speisenweihe.

OSTERMONTAG 4. April: Hl. Messe 9 Uhr.

INHALTSANGABE:

Seite:

Osterpredigt vom hl. Bernhard von Clairvaux.....	192
Wo stehen wir? (Eberhard Heller).....	194
Predigt über die hl. Kirche (+ H.H. Dr. Otto Katzer).....	200
Erstes selbständiges Denken oder Heuchelei? (Eberhard Heller).....	204
Die konziliare 'Kirche', Gärstoff der Subversion (Abbé Mouraux / Huber).....	206
Das Todesurteil des Pilatus (Josef Blinzler).....	209
Econe als Wahlhelfer?.....	215
(Debatten um § 218).....	217
Brief an die Redaktion / Antwort (Otto Braun / Eberhard Heller).....	220
Zum Fest des hl. Hilarius von Poitiers (+ H.H. Pfr. Josef Leutenegger).....	223

* * * * *

HINWEIS:

**DIE AUTOBIOGRAPHIE VON MGR. NGO-DINH-THUC IN FRANZ. KANN BEI DER REDAK-
TION ZUM PREIS VON 10.-DM (PLUS VERSANDKOSTEN) BESTELLT WERDEN.**

* * *

BÜCHERANGEBOT

1. Gühr, Nikolaus: "Die hl. Sakramente" 2 Bde., Freiburg 1899, 555 u. 689 S.; 80.-DM
2. Cathrein: "Moralphilosophie" 2 Bde. Freiburg 1899, 728 u. 614 S.; Schmuckausg., 80.-DM
3. Mausbach: "Moraltheologie" 3 Bde., Münster 1954, 444, 396 u. 316 S.; 80.- DM
4. Brevior Synopsis (Theologicae dogmaticae) Rom 1925, 830 S.; Preis: 25.- DM
5. Bartmann, Bernhard: "Grundriß der Dogmatik" Freiburg 1923; Preis: 25.- DM (591 S.)
6. Ott, Ludwig: "Grundriß der Dogmatik" Freiburg 1952, 584 S.; Preis: 40.- DM
7. Kunkel, Hans: "Nikolaus von Gues" Stuttgart 1949, 442 S.; Preis: 30.-DM
8. Denziger: "Enchiridion symbolorum" Freiburg 1947, beschädigt, Preis: 20.- DM
9. Bihlmeyer / Tüchle: "Kirchengeschichte" 3 Bde., Paderborn 1961; Preis: 90.- DM
10. Hühnemann: "Priester der Verbannten - Damian de Veuster" München 1958; 15.- DM
11. Fülöp Miller: "Macht und Geheimnis der Jesuiten" Berlin 1929; 661 S.; Preis: 40.- DM
12. Hildebrand, Dietrich von: "Idolkult und Gottesdienst" Regensburg 1974, Preis: 15.-DM
13. Donders: "Pater Bonaventura 1862-1914" Freiburg 1919, 326 S.; Preis: 25.- DM
14. Van Nostrans: "Scientific Encyclopedia" (selten!!!), New York 1944; 1234 S.; 80.-DM.

Bestellungen richten an: HERRN HAGEN LADWEIN

ST. BARBARA-STR. 12

D - 6670 - ST. INGBERT